

| | | | | |
|--|----|------------|---------------|------|
| Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte | 77 | S. 41 - 87 | Halle (Saale) | 1995 |
|--|----|------------|---------------|------|

Archäologische Funde der Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland¹

von Dieter Kaufmann, Halle (Saale)

Die von E. Neustupný² vor über 25 Jahren getroffene Feststellung: "Die Jordanów-Kultur war und blieb, seit sie erkannt worden ist, eines der schwierigsten Probleme des mitteleuropäischen jüngeren Neolithikums und des beginnenden Äneolithikums" ist auch heute noch so aktuell wie im Jahre 1969. Nach wie vor sind keine umfassenden Materialvorlagen publiziert worden, die es ermöglichen würden, diese archäologische Kultur in die historische Entwicklung des Übergangshorizontes vom Neolithikum zum Äneolithikum bzw. vom älteren zum jüngeren Mittelneolithikum einzuordnen. Eine Ausnahme bildet hier lediglich die verdienstvolle Arbeit von J. Lüning³ über "Schussenried und Jordansmühl". Es sollte und konnte nicht Aufgabe seiner Studie sein, alle bekannten Hinterlassenschaften der Jordansmühler Kultur vorzulegen. Dennoch werden in diesem übergreifenden Beitrag die Regionalgruppen der Jordansmühler Kultur relativ ausführlich behandelt. Zudem schlägt J. Lüning⁴, nachdem bereits E. Neustupný⁵ die Jordansmühler Kultur in eine ältere und eine jüngere Stufe gegliedert hatte, eine Dreigliederung in der Entwicklung dieser Kultur vor.

In diesem Kontext ordnet er auch die wenigen Hinterlassenschaften der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet in seine relativchronologische Abfolge ein. Seine Datierung führt zu der überraschenden Feststellung, daß die zahlenmäßig geringen archäologischen Funde dieser Kultur im Elbe-Saale-Gebiet den gesamten Entwicklungszeitraum der Jordansmühler Kultur umfassen. Diese Feststellung ist für die Beurteilung der Elbe-Saale-Gruppe dieser Kultur von nicht unwesentlicher Bedeutung.

Die archäologischen Hinterlassenschaften der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet sind zwar relativ früh erkannt worden⁶, jedoch erfolgte erst durch G. Buschendorf⁷ und schließlich durch U. Fischer⁸, dem auch die Bezeichnung "Gaterslebener Gruppe" verdankt wird, eine Aussonderung des Inventars der eigentlichen Jordansmühler Kultur aus den Funden des Spätengyel-Horizontes im Elbe-Saale-Gebiet. Die archäologischen Funde der Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur sind bisher noch nicht in zusammenfassender Weise und in guten Abbildungen vorgelegt worden. Lediglich für die Funde aus dem Stadtgebiet von Dresden und Umgebung liegt eine gute Materialstudie vor.⁹ Die Funde von Wulfen, Ldkr. Köthen, sind in der für die damalige Zeit üblichen Weise veröffentlicht worden.¹⁰ Diese Materialvorlage kann jedoch den Anforderungen der modernen Forschung keineswegs genügen. Bereits J. Lüning¹¹ äußerte, daß "eine Überprüfung dieses gesamten Siedlungsmaterials ... wünschenswert" wäre. Dazu kommt, daß G. Buschendorf¹² bei ihrer monographischen Bearbeitung der Jordansmühler Kultur ohne Materialautopsie nur auf bereits veröffentlichte Fundkomplexe oder Einzelfunde dieser Kultur zurückgreifen konnte und H. Behrens¹³ nur eine Auswahl an exzeptionellen Funden der Jordansmühler Kultur vorstellte.

Da ferner sowohl bei G. Buschendorf¹⁴, bei W. Coblenz¹⁵ als auch bei H. Behrens¹⁶ Material von einigen Fundplätzen irrtümlich der Jordansmühler Kultur zugewiesen worden ist und dies dazu geführt hat, daß diese archäologische Zuordnung auch in übergreifenden Arbeiten übernommen wurde¹⁷, soll das eigentliche Anliegen dieses Beitrages sein, die Funde der Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur in Wort und Bild vorzustellen und nicht zugehörige Funde und Fundorte auszusondern.

Eine Überprüfung der Archivunterlagen und des bekannten Fundmaterials in den Museen Dresden, Halle (Saale) und Köthen ergab, daß lediglich Hinterlassenschaften von vier Fundorten der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet zugeordnet werden können. Dabei bleiben spätlengyelzeitliche Funde von Dresden-Briesnitz, Dresden-Nickern (?), Gröna und Königsau (?) weitgehend außerhalb der Betrachtung.¹⁸

Katalog

1

- Fo.: Dresden, Kreisfreie Stadt Dresden
- Fst.: Ot. Nickern, Fpl. 241, dicht sö vom Ort, altes Flurst. 87, n vom Trutzsch. TK 25 - 5048 (82), Dresden-Nickern; N 2,8 cm; O 11,3 cm
- Fu.: Bei vorbereitenden Arbeiten für den Bau eines Heizhauses wurde im Juli 1939 Grube 14 mit Funden der Jordansmühler Kultur angeschnitten und untersucht.
- Bef.: Die hellgrau aschige Grubenfüllung erbrachte zwei Keramikkomplexe (vgl. Profil der Grube in Abb. 1.1); im Westteil Scherben eines Topfes, einer Tasse und eine einzelne Scherbe. Weitere Scherben konnten aus dem Südwestteil der Grube geborgen werden. Die Sohle der muldenförmig eingetieften Grube mit einer Größe von 2,20 x 1,50 m lag bei 0,36 m unter Planum.¹⁹
- Fg.: a) S-förmig profilierte Schüssel mit gerundetem Bauchumbug und flachem, leicht ovalem Boden. Unterhalb der Mündung ein dreireihiges Stichband. Auf der Schulter ein vierliniges waagrechtes Ritzlinienband, nach oben durch eine Fransenreihe kurzer, vertikaler Einstiche begrenzt. Nach unten, über den Bauchumbug übergreifend, reichen - girlandenartig angeordnet - siebenreihige Winkelbänder, die ebenfalls jeweils durch eine Reihe kurzer, vertikaler Einstiche fransenartig begrenzt werden. Oberfläche geglättet, rötlichgrau mit grauschwarzen Flecken; wenig gemagert. H. 12,7-13,0 cm; Mdm. 19,25 cm; Bauchdm. 18,6 cm; Bodendm. 7,7-8,4 cm (Abb. 1.5)
- b) Stark ergänzter Henkelkrug mit randständigem Henkel, der bis auf den Gefäßbauch reicht. Die Verzierung auf dem Schulter-/Bauchteil ist nur fragmentarisch erhalten und kann nicht mehr rekonstruiert werden. Dabei überwiegen schräge, dicht gefüllte, schmale Leiterbänder. Die z. T. abgeplatzte Oberfläche war ursprünglich gut geglättet, dunkelgrau bis braungrau, rostfarben; fein. H. 16,2 cm; Mdm. etwa 10,6 cm; gr. Dm. 16,4 cm; Bodendm. 7,9 cm; Henkelh. 9,9 cm; Henkelbr. 2,15-2,37 cm; Henkeldi. 0,95 cm (Abb. 1.3)

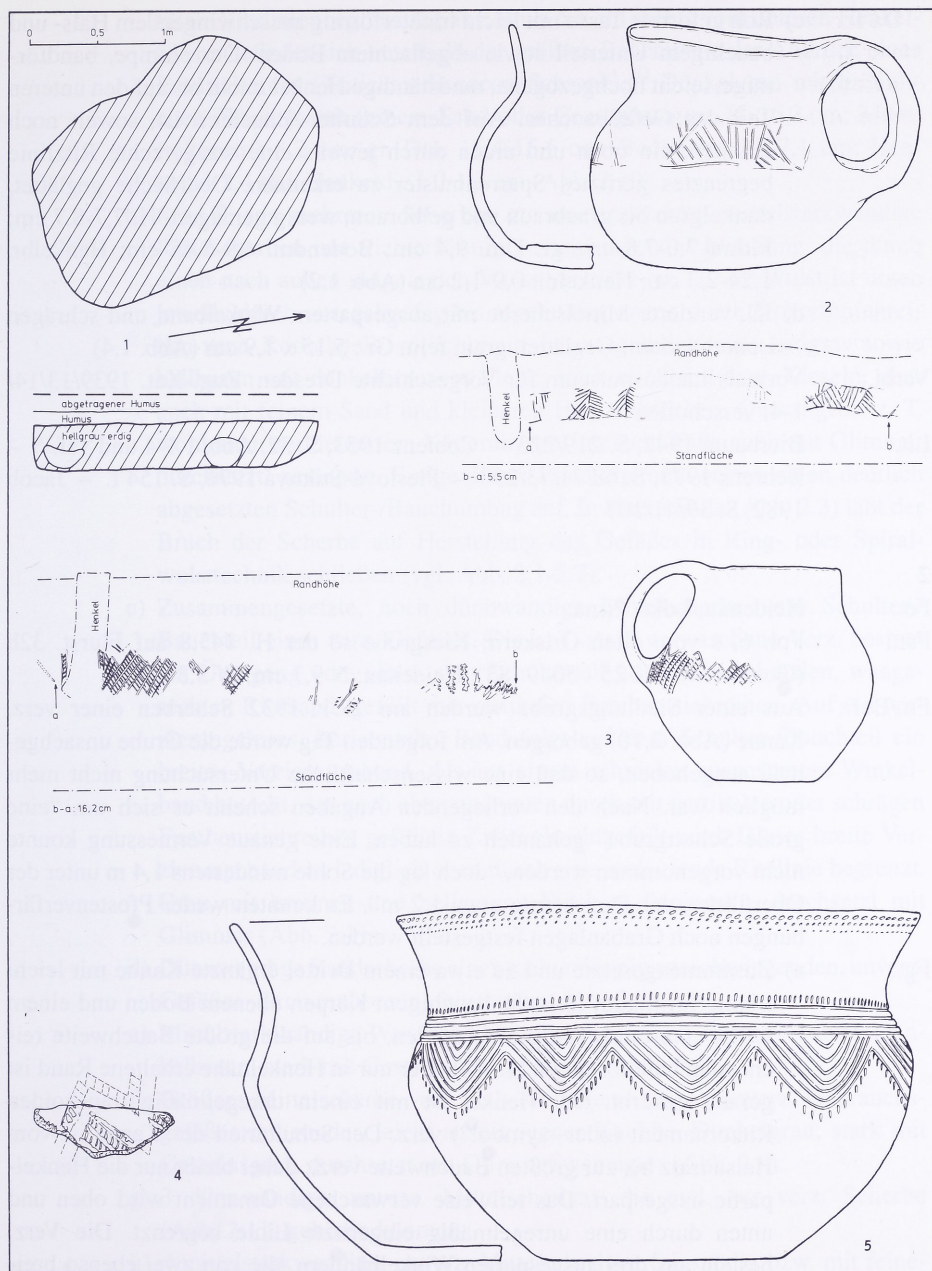


Abb. 1: Dresden-Nickern. Inventar einer Grube der Jordansmühler Kultur. M. etwa 1 : 2,5

c) Roh geformte Tasse mit leicht trichterförmig ausschwingendem Hals- und bauchigem Unterteil sowie abgeflachtem Boden. Der plumpe, bandförmige, leicht hochgezogene, randständige Henkel reicht bis auf den unteren Teil des Gefäßbauches. Auf dem Schulter-/Bauchteil ist, soweit noch erhalten, ein oben und unten durch jeweils eine waagerechte Ritzlinie begrenztes geritztes Sparrenmuster zu erkennen. Oberfläche geglättet, dunkelgrau bis graubraun und gelbbraun; wenig gemagert. H. 7,7-8,7 cm; Mdm. 7,0-7,8 cm; gr. Dm. 9,4 cm; Bodendm. 4,9-5,45 cm; Henkelbr. 1,24-2,3 cm; Henkeldi. 0,9-1,2 cm (Abb. 1.2)

d) Kl. verzierte Mittelscherbe mit ausgespartem Winkelband und schrägen Leiterbändern. Geglättet, grau; fein. Gr.: 5,15 x 1,9 cm (Abb. 1.4)

Verbl.: Vormals Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden: Zug.-Kat. 1939/13/14/1-4; verschollen

Lit.: Bierbaum 1942, S. 219/223 – Coblenz 1953, S. 32, Abb. 1.1-4 und Taf. 5 – Behrens 1973, S. 68/71/73/290 – Pleslová-Štiková 1976, S. 154 f. – Jacob 1982, S. 39/41/107

2

Fo.: Heidenau, Ldkr. Pirna

Fst.: Fpl. 6, s vom alten Ortskern; Kiesgrube sö der H. 143,8 auf Flurst. 32b (Gommern). TK 25 - 5049 (83), Heidenau; N 9,7 cm; W 3,3 cm

Fu./Bef.: Aus einer Siedlungsgrube wurden am 29.11.1932 Scherben einer verz. Kanne (Abb. 2,10) geborgen. Am folgenden Tag wurde die Grube unsachgemäß ausgehoben, so daß eine wissenschaftliche Untersuchung nicht mehr möglich war. Nach den vorliegenden Angaben scheint es sich um "eine große Schuttgrube" gehandelt zu haben. Eine genaue Vermessung konnte nicht vorgenommen werden, "doch lag die Sohle mindestens 1,4 m unter der Oberfläche, der Dm. betrug etwa 1,2 m". Es konnten weder Pfostenverfärbungen noch Grabanlagen festgestellt werden.

Fg.: a) Zusammengesetzte und zu etwa einem Drittel ergänzte Kanne mit leicht trichterförmigem Halsteil, bauchigem Körper, ebenem Boden und einem leicht unterraständig ansetzenden, bis auf die größte Bauchweite reichenden bandförmigen Henkel. Der nur in Henkelnähe erhaltene Rand ist gerade gekerbt. Der Henkel ist mit einem unregelmäßig trapezoiden Ritzornament (oder -symbol?) verz. Der Schulterteil der Kanne ist vom Halsansatz bis zur größten Bauchweite verz.; dabei bleibt nur die Henkelpartie ausgespart. Das teilweise verwaschene Ornament wird oben und unten durch eine unregelmäßig eingeritzte Linie begrenzt. Die Verz. besteht aus drei ausgesparten Winkelbändern, die von zwei ebenso breiten, mit vertikalen oder schrägen Ritzlinien gefüllten Winkelbändern abgesetzt sind. Das Ornament wird nach oben durch hängende und nach unten durch stehende, mit feinen vertikalen oder schrägen Ritzlinien gefüllte Zwickel begrenzt. Zwischen diesen Zwickeln sind jeweils kurze Ritzliniengruppen als verbindendes Ornament eingeschoben. Dieses breite, horizontale Verzierungsband läuft beidseits des Henkels ohne ver-

tikale Ritzlinienbegrenzung aus. Etwa 5,5 cm rechts vom unteren Henkelansatz befindet sich unterhalb der größten Bauchweite der Abdruck eines Emmerkornes (*Triticum dicoccon* Schrank).²⁰ Dunkelgrau mit bräunlichen Flecken; mit feinem Sand oder Grus gemagert. H. 16,3 cm; Mdm. (rekonstr.) 8,2 cm; gr. Dm. 15,4-15,6 cm; Bodendm. 6,8-7,1 cm; Henkelbr. 2,4 cm; Henkeldi. 1,0-1,3 cm (Abb. 2.10).

- b) 6 z. T. aus mehreren Scherben zusammengesetzte, mittelstarkwandige Randscherben mit trichterförmig ausschwingender Mündung, die durch einen nach außen umgelegten Wulst verstärkt ist. Dieser Wulst ist unten jeweils durch unregelmäßig bis regelmäßig angeordnete Fingertupfenreihen verz. Rötlichgelb, rötlichbraun, braun, gelblichbraun, erdgrau sowie hellbraun mit dunkelbraunem Fleck; stark mit Sand bzw. Kieseln, aber auch mit feinem Sand und kleineren Hämatitbrocken, Quarzitgrus, z. T. wohl auch zerkleinertem Keramikgrus, in einem Falle auch mit Glimmer durchsetzt, gemagert. Einige dieser Randscherben weisen einen deutlich abgesetzten Schulter-/Bauchumbug auf. In einem Falle (Abb. 2.3) läßt der Bruch der Scherbe auf Herstellung des Gefäßes in Ring- oder Spiralwulsttechnik schließen (vgl. Abb. 2.1-5.7).
- c) Zusammengesetzte, noch dünnwandige Mittelscherbe vom Schulter-/Bauchteil eines verz. Gefäßes. Die z. T. stark verwaschene Verz. besteht am Übergang vom Hals- zum Schulterteil aus einem schmalen, waagerechten Ritzband, gefüllt mit vertikalen Furchenstichreihen. Auf ein verzierungsloses, horizontales Band folgt auf dem Schulter-/Bauchteil ein breites Verzierungsband, das aus einem schmalen ausgesparten Winkelband besteht, das nach oben und unten durch mit vertikalen oder schrägen Furchenstichreihen gefüllten Zwickeln eingefaßt wird. Dieses breite Verzierungsband ist lediglich oben durch eine umlaufende Ritzlinie begrenzt. Grau mit braunen und hellgrauen Flecken; feinsandig, durchsetzt mit Glimmer (Abb. 2.11).
- d) Dünnwandige Randscherbe eines trichterförmig ausschwingenden, unverz. Gefäßes. Grau und braun; feinsandig (Abb. 2.9).
- e) Mittelstarkwandige Wandscherbe mit unregelmäßig runder Knubbe. Dunkelbraun; stark mit Gesteinsgrus gemagert (Abb. 2.8).
- f) Größere Mittelscherbe vom Hals-/Schulterteil eines unverz. Gebrauchsgefäßes mit runder, leicht ausgezogener Knubbe. Dunkelgrau; stark mit Gesteinsgrus, durchsetzt mit Glimmer, gemagert (Abb. 2.6).
- g) 3 dünnwandige, unverz. Mittelscherben, die evtl. zur verz. Scherbe (Abb. 2.11) gehören könnten.
- h) 4 mittelstarkwandige, unverz. Mittelscherben; feinsandig bzw. mit feinerem Gesteinsgrus gemagert.²¹

Verbl.: Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden: Zug.-Kat 590 und 591/32; S.: 3/33-5/33; D 4136 und 4138/78

Lit.: Bierbaum 1933, S. 53 f. – Coblenz 1953, S. 31-34, Abb. 1,6-10 – Behrens 1973, S. 71 ff., Abb. 25a (hier unter Dresden-Nickern!)

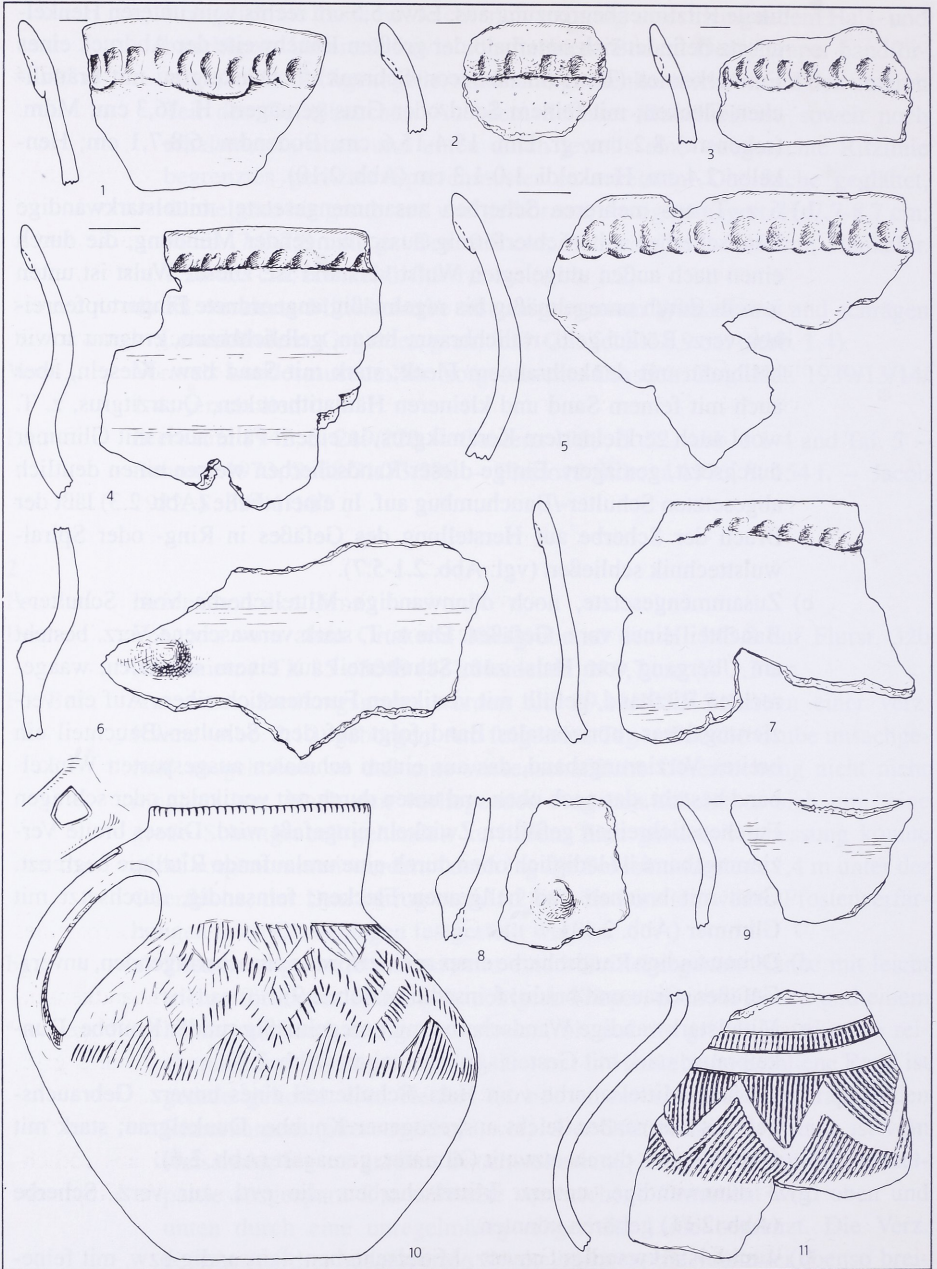


Abb. 2: Heidenau, Ldkr. Pirna. Grube mit Material der Jordansmühler/Schussenrieder Kultur.
M. etwa 1 : 2,5

3

- Fo.: Kmhlen, Ldkr. Großenhain
- Fst.: Fpl. 1, Maschinenhalle der LPG "Florian Geyer" am ö Ortsrand; TK 25 - 4746 (32), Kmhlen; S 12,9 cm; O 2,5 cm
- Fu.: Grube 42 (untersucht am 11.11.1963)
- Bef.: Ovale Grube von etwa 1,30 x 1,40 m die Spuren eines Hausgrundrisses der mittleren Linienbandkeramik überlagerte. Sie war mit senkrechten Seitenwänden und flacher Sohle 0,84 m tief in den anstehenden sandigen Lößlehm eingegraben. Die untere tiefschwarze Grubenfüllung enthielt zahlr. Getreidekörner, Holzkohlestückchen, gebrannten Lehmewurf, das Bruchstück eines Klopsteines und Scherben; die obere hellere Grubenfüllung war nur mit einigen Getreidekörnern durchsetzt. Auf der durch Feuereinwirkung 2-4 cm gebrannten Sohle lagen gr. verkohlte Holzfragmente.²²
- Fg.: a) Unverz. Randscherbe mit breitem, flachem, im Schnitt leicht D-förmigem, randständigem Henkel, der bis auf die Gefäßschulter reicht. Die Scherbe könnte von einem ein- oder zweihenkligen Krug stammen. Noch dünnwandig, bräunlichgrau, innen orangefarben; mit feinem Quarzitgrus, durchsetzt mit Glimmer, gemagert (Abb. 3.2).
- b) Unverz. Mittelscherbe vom Hals-/Schulter- und Bauchteil einer unverz., dickwandigen Amphore mit massiver ausgezogener Henkelöse. Orangefarben und braun; stark mit Quarzitgrus, z. T. mit Glimmer durchsetzt, gemagert (Abb. 3.1).
- c) Mittelstarkwandige Bodenscherbe; grau; mit feinerem Quarzitgrus, z. T. mit Glimmer durchsetzt, gemagert. Dm. des Bodens etwa 7,0 cm (Abb. 3.3).
- d) 2 unverz., dünnwandige Mittelscherben, braun; 3 unverz., dünnwandige Mittelscherben, grau; 7 dickwandige, unverz., verwaschene Mittelscherben, wohl zur Amphore (Abb. 3.1) gehörend, orangefarben; stark mit Quarzitgrus, durchsetzt mit Glimmer, gemagert.
- e) 1 unverz., dickwandige, mit Gesteinsgrus gemagerte Mittelscherbe eines groben Gebrauchsgefäßes der späten Stichbandkeramik
- f) 1 mittelstarkwandige Mittelscherbe wohl von einer spätstichbandkeramischen Schale, verz. mit noch drei vierreihigen Stichbändern, ausgeführt mit einem zweizinkigen Gerät, mittelgroße bis große Einstiche, grau; feinsandig; Verz. und Bruchkanten verwaschen.²³
- g) Kl. weißlichgebrannter Feuersteintrümmer
- h) Rundes, flaches, zu etwa zwei Dritteln erhaltenes Geröll aus rötlich-grauem Gestein, an einer Quarzitader zersprungen; wohl als Klopstein verwendet
- i) Über 840 Körner des Emmer (*Triticum dicoccon* Schrank)
- Verbl.: Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden: S.: 257-259/67
- Lit.: Baumann/Schultze-Motel 1968, S. 10-13, Abb. 1.3; 1.4 – Kroitisch 1973, S. 89, Taf. 1d, i
- Bem.: Die archäologisch-kulturelle Einordnung dieses Grubenbefundes hat allen Bearbeitern Schwierigkeiten bereitet. W. Baumann²⁴ brachte die Amphorenscherbe mit solchen der Gaterslebener Gruppe in Verbindung, verglich ande-

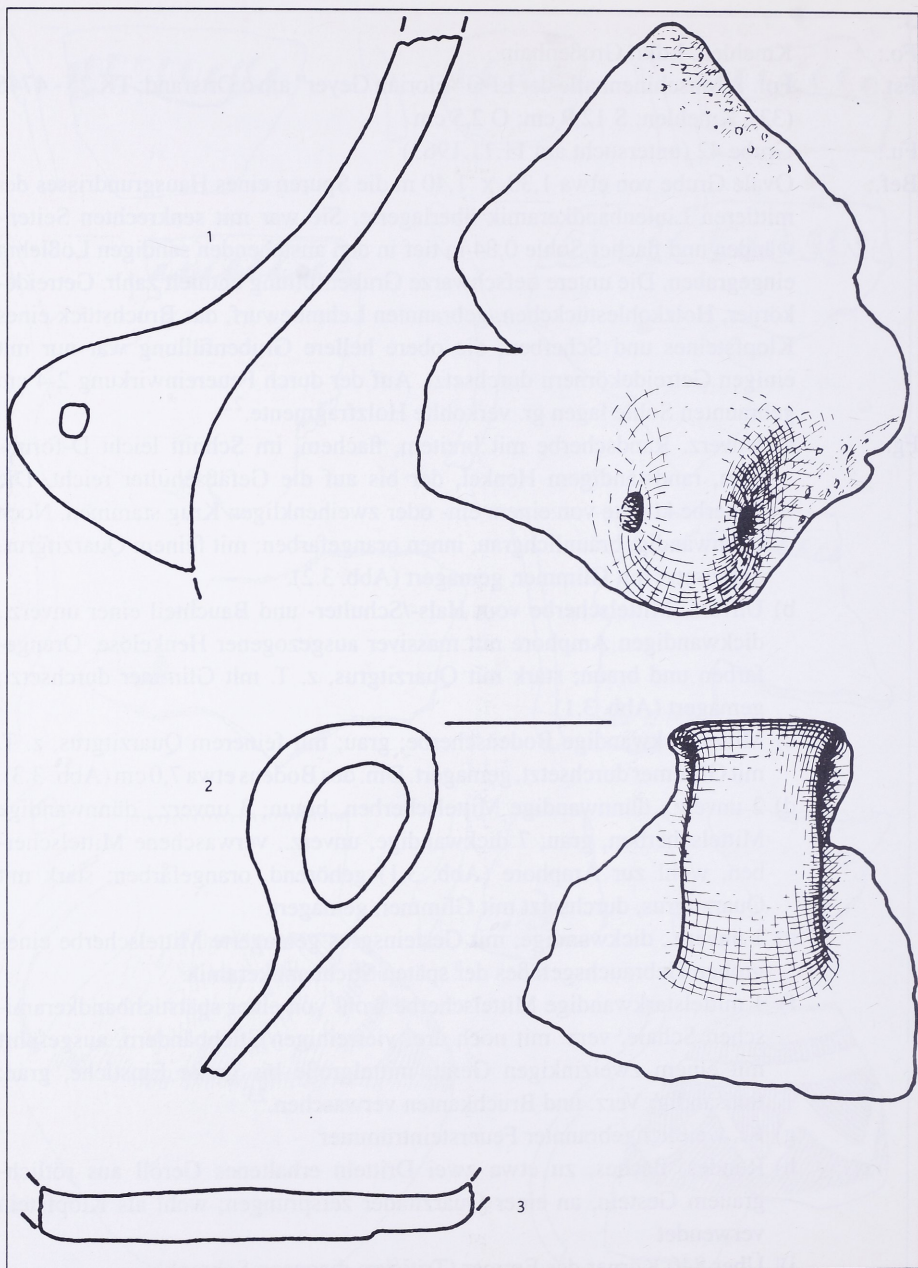


Abb. 3: Kmehlen, Ldkr. Großenhain. Keramik aus Grube der Jordansmühler (?) Kultur.
M. etwa 1 : 1,3

rerseits jedoch die Scherbe mit randständigem Henkel (Abb. 3.2) mit entsprechenden Formen in der Jordansmühler Gruppe und ordnete den Gesamtbefund dem Spätlengyel-Horizont zu. K. Kroitzsch²⁵ wies diesen Siedlungsbefund der Gaterslebener Gruppe zu, während der Verfasser ihn zuletzt mit dem Typus Gröna verband.²⁶

Leider weisen die Keramikreste nur sehr wenige charakteristische Elemente auf, die eine gesicherte archäologisch-kulturelle Zuordnung dieses Befundes erlauben würden. Der Verfasser hat bereits in anderem Zusammenhang darauf aufmerksam gemacht²⁷, daß sich Amphoren einer kulturellen Feindatierung entziehen, da sie offensichtlich in allen Phasen des Spätlengyel-Horizontes vertreten sind. Bleibt nur die unverz. Randscherbe eines Kruges mit randständigem Henkel, für den es in der Gaterslebener Gruppe keine Parallelen gibt.²⁸ Entsprechungen fehlen auch unter dem Material von Gröna, Ldkr. Bernburg.²⁹ Die Scherbe des Henkelkruges von Kmehlen macht einen eher jordansmühloiden Eindruck, so daß man versucht ist, die Parallelen für dieses Gefäßfragment in der Jordansmühler Gruppe zu suchen³⁰ und den Befund von Kmehlen am ehesten dieser Gruppe zuzuordnen.³¹

Die aus der Grube 42 von Kmehlen geborgenen zwei spätstichbandkeramischen Scherben dürften als Relikte einer älteren Besiedlungsphase in die Grube gelangt sein³² und geben somit für die allgemeine archäologisch-kulturelle Zuordnung kaum Anhaltspunkte. Man wird davon ausgehen können, daß die Jordansmühler (?) Funde aus der Grube jünger als die der späten Stichbandkeramik sind.

4

Fo.: Wulfen, Ldkr. Köthen

Fst.: Fpl. 2, Kiesgrube am Kapellenteich, am ö Ortsrand. TK 25 - 4137 (2312), Wulfen; S 9,5 cm; O 16,0 cm

Fu.: In den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts untersuchte W. Götze, Köthen, mehrere Grab- und Siedlungsgrubenbefunde der Jordansmühler Gruppe. U. Fischer³³ spricht von einem "Gräberfeld mit einem halben Dutzend Körpergräbern". Durch Beigaben und durch Skizzen in den Ortsakten des Mus. Köthen³⁴ sind nur zwei Grabanlagen mit entsprechenden Beifunden zu rekonstruieren. Im Mus. Köthen werden jedoch weitere Funde aufbewahrt, die nach Beschriftung und nach Hinweisen in den Ortsakten aus Gräbern der Jordansmühler Gruppe stammen sollen. Unweit der Gräber wurden durch W. Götze auch verschiedene Siedlungsgruben der Jordansmühler Gruppe freigelegt und untersucht. Leider konnte der Ausgräber nicht in allen Fällen die von ihm in den Fundberichten beschriebenen Scherben in das Mus. Köthen überführen. Dennoch ist es möglich, anhand der Archivunterlagen des Köthener Museums einige Grubenkomplexe zu rekonstruieren. Gemeinsam mit den Grabkomplexen, mit Einzelfunden aus Gräbern und aus der Siedlung sollen die aus den Gruben stammenden Funde hier vorgelegt werden. - Ein Lageplan aller im folgenden beschriebenen Befunde ist leider nicht angefertigt worden, so daß über die Größe der Siedlung und die

Lage der Gräber zueinander keine oder nur unzureichende Angaben mitgeteilt werden können:

Bef.: 1. Grab 1 (untersucht am 05.04.1924): In 0,50 m Tiefe lag das Skelett einer Frau, "das von einem fast rechteckigen, lang-ovalen Steinsatz aus kopfgroßen Feldsteinen umgeben war". Nach Angaben von Arbeitern, die das Skelett schon aus der ursprünglichen Lage genommen hatten, lag der Kopf im NW, die Füße im SO. Die Tote lag auf der linken Körperseite mit dem Gesicht nach N (Abb. 4.11). Vor der Tibia der Toten fand sich die linke Hälfte des Unterkiefers eines Kindes in den ersten Lebensjahren. Außerdem einige weitere Knochen. Dieses Grab enthielt vier Gefäße, 10 Feuersteinartefakte und einen Knochenpfriem. Der doppelkonische Napf (Abb. 4.12) stand vor dem Gesicht, neben der linken Schulter die Fußschale (Abb. 4.14), hinter dem Becken das Fragment einer Kanne (Abb. 4.15) und hinter dem Schädel das Unterteil eines weiteren Gefäßes (Abb. 4.13). Die Silexgeräte und -klingen lagen im Bereich der Hände, während vor dem Gesicht der Toten ein an der Spitze angekohlter Knochenpfriem beobachtet wurde. Die Grablänge betrug 1,20-1,30 m, die lichte Br. der Steinsetzung 0,70 m. Grab 1 lag etwa 40 m ö von Siedlungsgrube 3 mit einer Jordansmühler Fußschale (vgl. Abb. 8.20).

- Fg.:
- a) Kl. unverz., doppelkonischer Napf mit deutlich abgesetztem Boden und Umbruch in der oberen Gefäßhälfte. Auf dem Umbruch befinden sich drei applizierte Doppelknubben, eine davon abgeplatzt. Braun und hellbraun; gemagert, u. a. mit Glimmer. H. 4,9-5,05 cm; Mdm. 9,85 cm; gr. Dm. 11,0 cm; Bodendm. (leicht eingedellt) 6,9 cm (Abb. 4.12)
 - b) Zu drei Vierteln erhaltene, an Halspartie und Schulter ergänzte, kl. unverz. Kanne mit abgebrochenem, im Schnitt D-förmigem, ursprünglich wohl randständigem Henkel. Der Boden ist unregelmäßig und leicht eingedellt. Braun und grau; mit feinem Gesteinsgrus, u. a. mit Glimmer oder Sand, gemagert. H. 11,25 cm; Mdm. 8,0 cm; gr. Dm. 11,3-11,5 cm; Bodendm. 6,0-6,2 cm (Abb. 4.15)
 - c) Unverz. Standringfußschale mit doppelkonischem Oberteil und niedrigem, konischem Standring, der an zwei Stellen ausgebrochen ist. Vom Umbruch im oberen Gefäßdrittel reichen vier kreuzständig angeordnete vertikale Knaggen bis an die Mündung; eine davon ergänzt. Die Knaggen dürften ebenso wie der Standring appliziert worden sein. Der Standring selbst ist durch Benutzung gerade abgeschliffen. Braun und grau mit dunklen Flecken; feinsandig, z. T. wohl mit Roteisenstein gemagert. H. 16,1 cm; Mdm. 16,2-16,5 cm; gr.Dm. 17,2 cm; Dm. des Standringansatzes 6,4-6,6 cm; Dm. des unteren Standringes 9,25 cm (Abb. 4.14)
 - d) Unterteil eines unverz. Gefäßes mit Ansatz wohl eines Henkels (Henkelkanne?). Der Boden ist leicht gerundet vom Gefäßkörper abgesetzt. Grau und gelblichbraun; mit feinem Sand oder Grus und Glimmer gemagert. H. noch 3,9-4,8 cm; Bodendm. 6,2 cm; Henkelansatz 3,8 cm über dem Boden (Abb. 4.13)

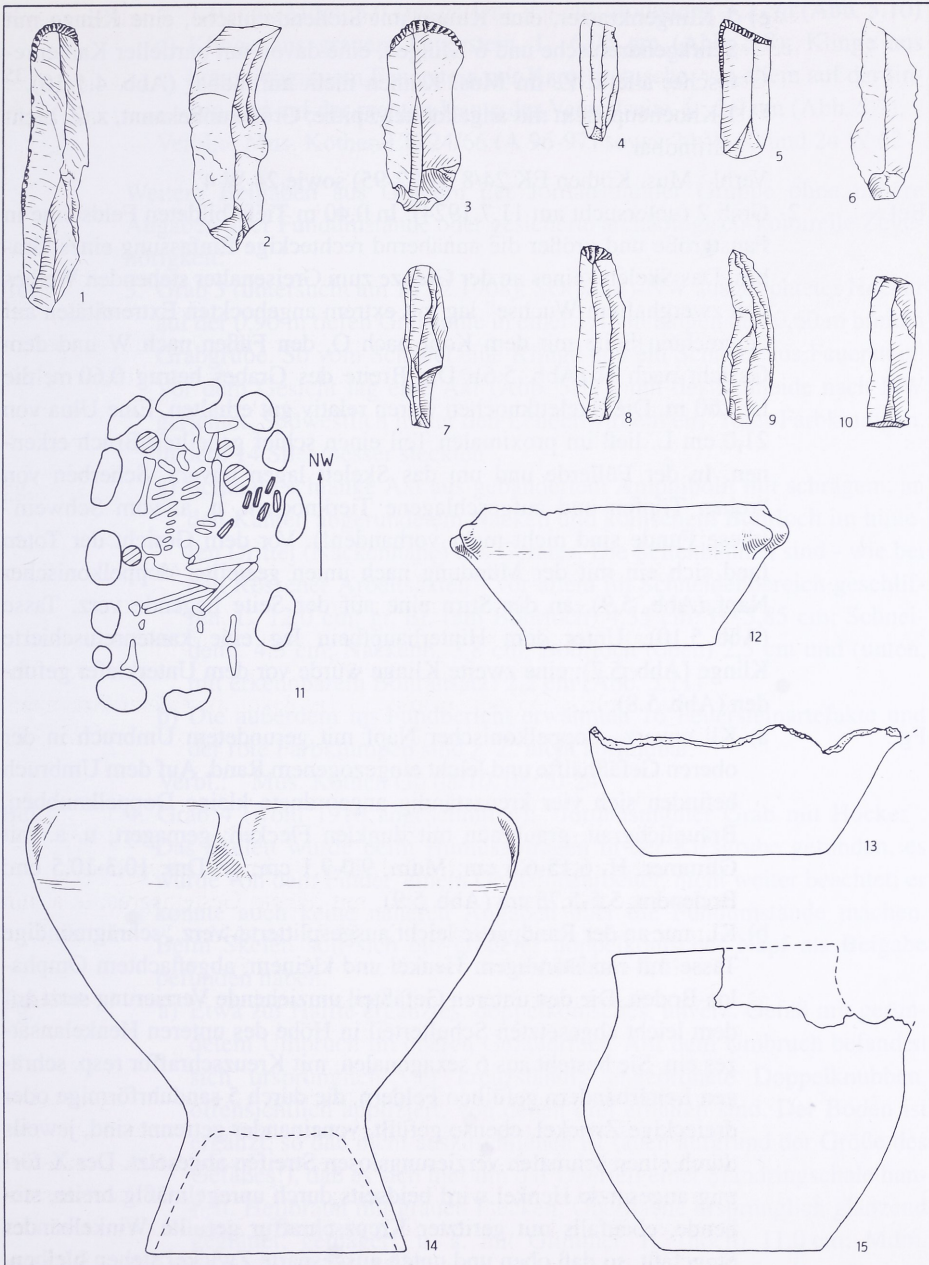


Abb. 4: Wulfen, Ldkr. Köthen. Grab 1 der Jordansmühler Kultur. M. etwa 1 : 2,5

- e) 2 Klingenkratzer, eine Klinge mit Steilendretusche, eine Klinge mit Schrägendretusche und 6 Klingen, eine davon mit partieller Kantenretusche; alle z. Z. im Mus. Köthen nicht auffindbar (Abb. 4.1-10).³⁵
 1 Knochenpfriem mit angekohlter Spitze; Größe unbekannt, z. Z. nicht auffindbar.

Verbl.: Mus. Köthen EK 24/8 (A 92-95) sowie 24 W 47

- Bef.: 2. Grab 2 (untersucht am 11.7.1924): In 0,40 m Tiefe bildeten Feldsteine in Faustgröße und größer die annähernd rechteckige Einfassung eines Grabes. Das Skelett "eines an der Grenze zum Greisenalter stehenden Weibes von zwerghaftem Wuchse" lag mit extrem angehockten Extremitäten auf der rechten Seite mit dem Kopf nach O, den Füßen nach W und dem Gesicht nach N (Abb. 5.6). Die Breite des Grabes betrug 0,60 m, die L. 1,60 m. Die Skelettknochen waren relativ gut erhalten. Eine Ulna von 21,0 cm L. ließ im proximalen Teil einen schief geheilten Bruch erkennen. In der Füllerde und um das Skelett lagen unverz. Scherben von "rohen Töpfen und aufgeschlagene Tierknochen, u. a. vom Schwein" (diese Funde sind nicht mehr vorhanden!). Vor dem Gesicht der Toten fand sich ein mit der Mündung nach unten gestellter doppelkonischer Napf (Abb. 5.9), an der Stirn eine auf der Seite liegende verz. Tasse (Abb. 5.10). Unter dem Hinterhauptbein lag eine kantenretuschierte Klinge (Abb. 5.7); eine zweite Klinge wurde vor dem Unterkiefer gefunden (Abb. 5.8).

- Fg.: a) Kl. unverz., doppelkonischer Napf mit gerundetem Umbruch in der oberen Gefäßhälfte und leicht eingezogenem Rand. Auf dem Umbruch befinden sich vier kreuzständig angeordnete kleine Doppelknubben. Bräunlichgrau, graubraun mit dunklen Flecken; gemagert, u. a. mit Glimmer. H. 6,15-6,6 cm; Mdm. 9,0-9,1 cm; gr. Dm. 10,3-10,5 cm; Bodendm. 5,5-5,75 cm (Abb. 5.9)
- b) Kl., nur an der Randpartie leicht ausgesplitterte, verz., schrägmündige Tasse mit randständigem Henkel und kleinem, abgeflachtem Omphalos-Boden. Die den unteren Gefäßteil umziehende Verzierung setzt auf dem leicht abgesetzten Schulterteil in Höhe des unteren Henkelansatzes ein. Sie besteht aus 6 sexagonalen, mit Kreuzschraffur resp. schrägen Leiterbändern gefüllten Feldern, die durch 5 sanduhrförmige oder dreieckige Zwickel, ebenso gefüllt, voneinander getrennt sind, jeweils durch einen schmalen verzierungslosen Streifen abgesetzt. Der X-förmig angesetzte Henkel wird beidseits durch unregelmäßig breite, stehende, ebenfalls mit geritzter Kreuzschraffur gefüllte Winkelbänder eingefasst, so daß oben und unten ausgesparte Zwickel stehen bleiben. Dieses Verzierungsband wird nach oben durch den Schulterabsatz und dicht über dem Omphalosboden durch eine unregelmäßig umlaufende Ritzlinie begrenzt. "Die Ornamente waren weiß inkrustiert. Reste der Inkrustationsmasse haben sich stellenweise noch erhalten", sind heute nicht mehr zu erkennen. Halsteil geglättet, Boden mit Abnutzungsspuren; graubraun und grau; fein. H. 6,35 cm (Henkelansatzh.) und

- 7,10 cm; Mdm. 5,0 cm; gr. Dm. 7,7 cm; Bodendm. 3,2 cm (Abb. 5.10)
 c) Klinge aus grauem Feuerstein. L. 6,05 cm (Abb. 5.8); Klinge aus
 bräunlichgrauem Feuerstein mit Kantenretusche, vor allem auf der lin-
 ken und auf der rechten Kante der Ventralseite. L. 5,9 cm (Abb. 5.7).
 Verbl.: Mus. Köthen EK 24/66 (A 96-97) sowie 24 W 60 und 24 W 62

Weitere Beigaben aus Gräbern der Jordansmühler Gruppe ohne nähere Angaben über Fundumstände oder gesicherte archäologisch-kulturelle Zugehörigkeit:

- Bef.: 3. Grab 3 (untersucht am 16.12.1908): SO(Kopf)-NW ausgerichteter Hocker auf der 0,90 m tiefen Grabsohle in einer 1,45 m langen und 0,60 m breiten Grabgrube. Sö vom Schädel eine Klinge und ein Schaber aus Feuerstein. Vor dem Gesicht lag eine Axt (Abb. 5.11), mit der Schneide nach NW gerichtet. Südwestlich hinter den Lendenwirbeln ein "roter Farbklumpen, in dem 14 Silexmesser steckten".
- Fg.: a) Schmale schlanke Axt aus gebändertem Amphibolit mit schrägem, an den Kanten abgerundetem Nacken und konischem Bohrloch im hinteren Drittel (Nackennähe) des Gerätes. Die Seitenbahnen sind - wie bei den Rössener Arbeitsäxten - vor allem im Schneidenbereich geschliffen. L. 12,0 cm; gr. Br. (am Bohrloch) 4,35 cm; H. 5,85 cm; Schneidenh. 4,5 cm; Nackenh. 3,8 cm; Bohrloch (oben) 2,5 cm und (unten, mit erkennbarem Bohransatz) 2,2 cm (Abb. 5.11)
 b) Die außerdem im Fundbericht erwähnten 16 Feuersteinartefakte und der rote Farbklumpen sind z. Z. nicht auffindbar.
 Verbl.: Mus. Köthen Gö 08/10, 08/20-24
- Bef.: 4. Grab 4 (wohl 1910 angeschnitten): "Jordansmühler Grab mit Hocker". Das Skelett wurde beim Humusabtragen in der Kiesgrube gefunden, es wurde von dem Finder, einem Gemeindearbeiter, nicht weiter beachtet; er konnte auch keine näheren Angaben über die Fundumstände machen. Beim Skelett soll sich ein größerer doppelkonischer Napf als Beigabe befunden haben.
- Fg.: a) Etwa zur Hälfte ergänztes, doppelkonisches, unverz. Gefäß mit gerundetem Umbruch im oberen Gefäßdrittel. Auf dem Umbruch befanden sich ursprünglich vier kreuzständig angeordnete Doppelknubben, offensichtlich appliziert, von denen drei erhalten sind. Der Boden ist ergänzt, so daß nicht auszuschließen ist (auch aufgrund der Größe des Gefäßes!), daß es sich hier um das Oberteil einer Standringschale handelt. Hellbraun mit grauen Flecken; Oberfläche ursprünglich glänzend geglättet; gemagert, u. a. mit Glimmer. H. (noch) 11,0 cm; Mdm. 17,9 cm; gr. Dm. 18,3-19,0 cm; rekonstruierter Bodendm. (?) etwa 8,0 cm (Abb. 5.13)
 Verbl.: Mus. Köthen Gö 10/71; A 40
- Bef.: 5. Grab 5 (gefunden 1919, am 22.03.1920 dem Mus. Köthen übergeben): Beim Humusabtragen fand ein Gemeindearbeiter in einer "Kochgrube" in 1,00 m Tiefe einen doppelkonischen Napf (Abb. 5.12). Aus dieser "Grube" stammt auch ein weiteres Gefäß, das z. Z. im Mus. Köthen nicht

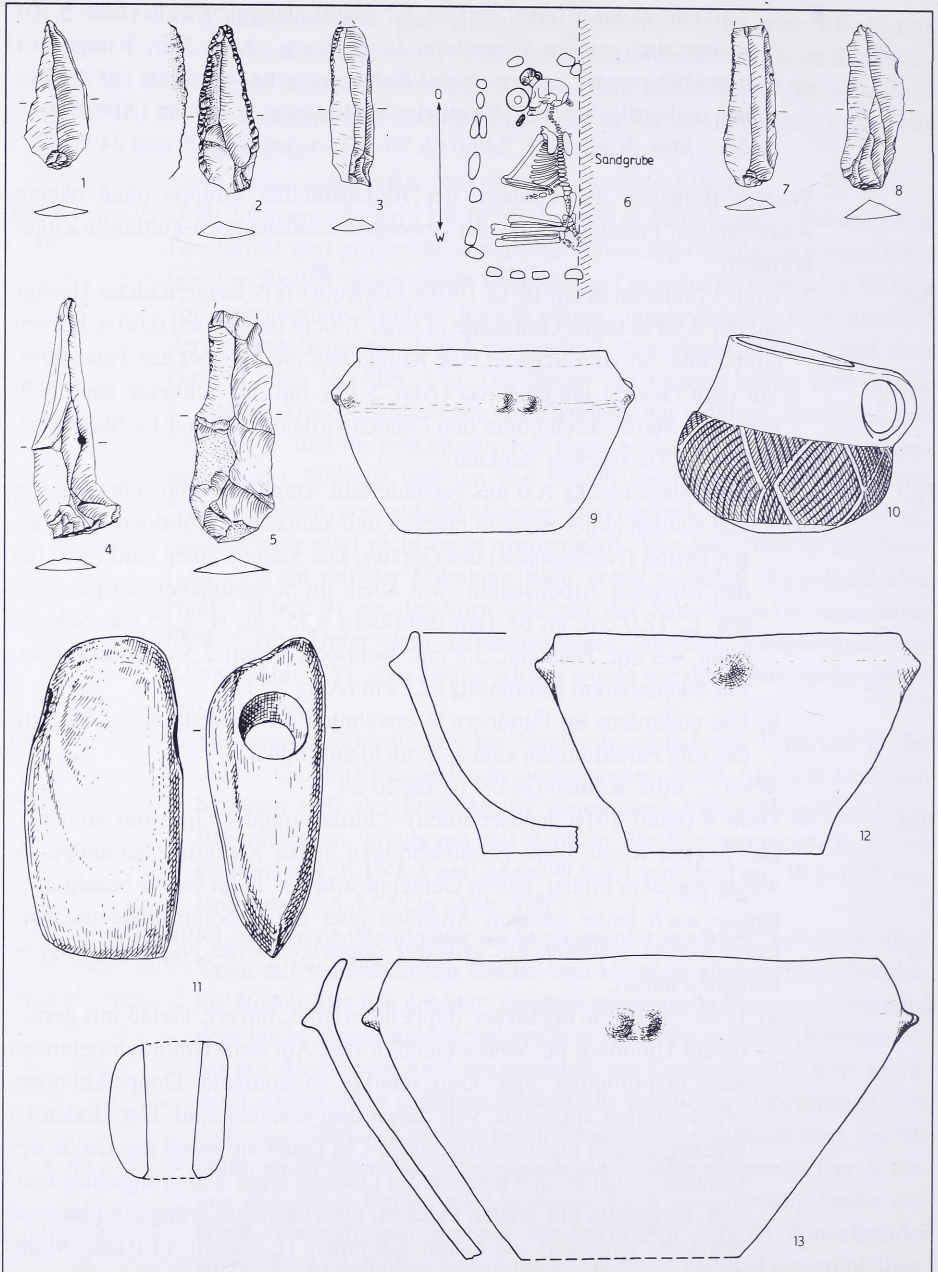


Abb. 5: Wulfen, Ldkr. Köthen. Grab 2 (6-10) und Beigaben aus weiteren Gräbern der Jordansmühler Kultur. M. etwa 1 : 2,5

auffindbar ist. Nach Ansicht von W. Götze bilden beide Gefäße "sehr wahrscheinlich die Beigaben zu einem Jordansmühler Hockergrabe". Götze ließ sich vom Finder die Fundstelle zeigen und fand dort noch "einen menschlichen Humerus und 1 Sprungbein". Über die Orientierung des Skelettes konnten keine Angaben ermittelt werden.

Fg.: a) Kleiner doppelkonischer Napf mit schwach angedeutetem, im oberen Gefäßdrittel liegendem Umbruch, auf dem sich vier runde, spitze, kreuzständig angeordnete Knubben befinden. Der eingedellte Boden des unverz. Gefäßes ist deutlich vom Gefäßkörper abgesetzt. Dunkelgrau und graubraun, geglättet; gemagert, u. a. mit Glimmer. H. 8,0 cm; Mdm. 12,5-12,7 cm; gr. Dm. 12,85-12,95 cm; Bodendm. 7,4-7,5 cm (Abb. 5.12)

Verbl.: Mus. Köthen Gö 20/14; A 41

Bem.: Dazu soll ein S-förmig profiliertes Gefäß mit zwei vertikal gestellten gegenständigen Henkeln und zwei zwischen diesen angebrachten gegenständigen Doppelknubben auf dem Bauch sowie Standboden gehören. H. etwa 10,0 cm (nach Skizze).

Verbl.: Mus. Köthen Gö 20/15; A 42.

Bef.: 6. Im Mus. Köthen werden außerdem 5 Feuersteinartefakte ohne Inventarnummer aufbewahrt, die nach Aufschrift aus "Jordansmühler Hockergr." stammen sollen.

Bef.: 7. ohne Befund

Fg.: a) Spitzer, geschwungener Klingenabschlag, bräunlichgrau, gesprenkelt. L. 8,6 cm (Abb. 5.4)

b) Klinge aus grauem/dunkelgrauem Feuerstein mit partieller Nutzungsretusche an den Kanten. L. 8,3 cm; gr. Br. 3,0 cm (Abb. 5.5)

c) Schmale Klinge aus hellgrauem Feuerstein, mit Nutzungsretusche auf beiden Kanten in der oberen Hälfte. L. 5,7 cm; gr. Br. 1,65 cm (Abb. 5.3)

d) Kantenretuschierte Spitze aus grauem Feuerstein mit intensivem Nutzungsglanz auf der linken Dorsal- und der gegenüberliegenden Ventralseite (Sicheleinsatz) über 4,0 cm von der Spitze bis zum Bulbus. L. 6,1 cm; gr. Br. 2,2 cm (Abb. 5.2)

e) Spitzklinge aus grauem Feuerstein mit Nutzungsretusche an den Kanten im Bereich der Spitze. L. 5,4 cm; gr. Br. 2,3 cm (Abb. 5.1)

Verbl.: Mus. Köthen o. Inv. Nr. (Slg. Götze)

Siedlungsfunde und Inventare der Jordansmühler Gruppe aus Siedlungsgruben:

Bef.: 8. Grube 1 (untersucht am 15.02.1915): In einer 2,50 m br. und etwa 1 m tiefen Grube wurden etwa 12 Statuetten bzw. Statuettenfragm. aus Ton beobachtet. Sie standen auf zwei ebenen Feldsteinen von 0,30 m L. und 0,15 m Di. Zwischen diesen Steinen lagen zwei Scherben eines etwa 6,5 cm hohen, tassenartigen Gefäßes und eines weiteren Topfes (nach Ansicht des Ausgräbers "allem Anschein nach Jordansmühler Kultur"). Leider gingen die Scherben verloren, so daß eine archäologisch-kulturelle Einordnung des Gesamtbefundes anhand der Keramik nicht mehr mög-

lich ist. Da die Statuetten "aus getrocknetem Ton oder Teichschlamm hergestellt sind, wurden die meisten schon zerfallen gefunden. Von sämtlichen Idolen fehlten die Köpfe; sie waren, wie die alten Bruchflächen beweisen, schon geköpft deponiert". Dem Ton der Statuetten sollen "Schnecken- und Teichmuschelschalen beigemischt" gewesen sein. Von den Statuetten sind nur zwei erhalten (Abb. 6.1-2), das Fragment einer dritten Plastik, das seinerzeit in das Museum überführt wurde, ist heute verschollen.

Fg.:

a) Kl. massive, plump geformte anthropomorphe Plastik aus Ton mit ovalem, stempelartig ausgebildetem, abgeflachtem Standteil, eingeschnürten Seitenteilen in halber Körperhöhe und eingezogenem Halsteil. Die Arme, sofern sie überhaupt angedeutet werden sollten, heben sich durch Verdickungen vom Körper ab. Der Kopf ist in alter Zeit vom Halsteil abgetrennt worden. Die Halsbruchfläche erscheint alt abgerundet. Wie der Kopf ausgesehen haben mag, darüber können nur Vermutungen angestellt werden. Doch ist kaum anzunehmen, daß ein Gesicht porträthaft modelliert war. Die Vorder- oder Brustseite der Plastik ist leicht eingezogen. Sie ist mit einem Rechteck, bestehend aus einer Reihe runder Einstiche, verz., das von einer um den Hals laufenden Stichreihe herabhängt. Auf dem Rücken sind einige kurze Ritzspuren zu erkennen, wobei nicht sicher zu entscheiden ist, ob diese alt oder rezent angebracht wurden. Die Plastik verjüngt sich in der Seitenansicht deutlich von unten nach oben; sie ist im Querschnitt oval. Die

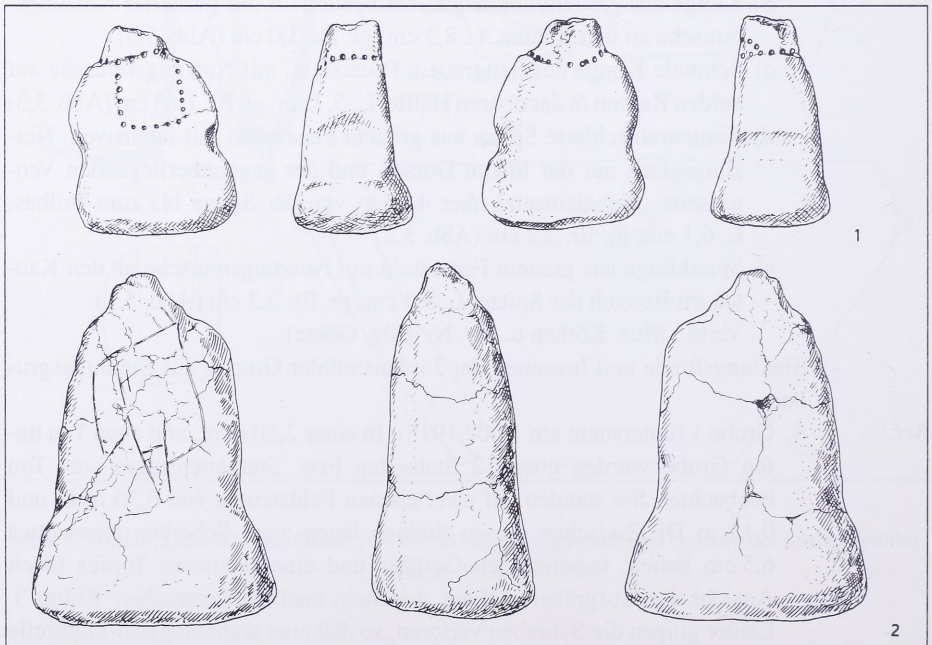


Abb. 6: Wulfen, Ldkr. Köthen. Tonstatuetten der Jordansmühler Kultur. M. etwa 1 : 2,5

Plastik ist aus hellem Ton gearbeitet, stark mit Sand gemagert (am rechten Schulterbereich ist ein Stück Roteisenstein (?) zu erkennen) und zeigt einige Brand- oder Trocknungsrisse. Sie scheint nur schwach gebrannt zu sein. H. (noch) 6,5 cm; Br. (unten) 3,65 x 5,0 cm; (oben im Schulterbereich) 2,2 x 4,3 cm; Br. im dicksten Armbereich 4,65 cm (Abb. 6.1)

- b) Größere, im Fußteil ergänzte, massive, plump gestaltete anthropomorphe Plastik aus Ton mit stempelartig herausgearbeitetem, ovalem, abgeflachtem Standteil, der vom Körper deutlich abgesetzt erscheint. Der im Querschnitt ovale Körper weist keine Einschnürungen auf. Die Schulter ist durch Fingereindruck eingezogen. Der Hals-/Kopfteil ist stumpfförmig, also nur im Ansatz erhalten. Allerdings ist eine Bruchfläche zwischen Hals und Kopf nicht auszumachen, so daß möglicherweise auch davon ausgegangen werden muß, daß ursprünglich gar kein besonders modellierter Kopf vorhanden war. Für eine intentionelle Abtrennung eines ursprünglich vorhandenen Kopfteiles spricht dagegen die unregelmäßig gestaltete Halspartie, die nicht wie der restliche Körper verstrichen oder überglättet worden war. Die Rückseite(?) der Plastik ist leicht abgeflacht und unverz. Die gewölbte Vorderseite(?) gibt trotz zahlr. Sprünge und Aussplitterungen einige feine Ritzlinien zu erkennen, die ein verschobenes Rechteck sowie darin einzelne, sich teilweise kreuzende oder divergierende Linien bilden. Auch diese Plastik verjüngt sich in der Seitenansicht von unten nach oben. Das Stück ist ebenfalls aus hellgrauem Ton gearbeitet, offensichtlich nur schwach mit Sand gemagert und nicht sehr stark gebrannt. Der Körper ist von zahlr. Brand- bzw. Trocknungsrisse überzogen. H. (noch) 10,9 cm; Fuß 7,6 x 5,15 cm (z. T. erg.); Körpermitte 5,75 x 3,95 cm; Schulterteil 4,9 x 3,25 cm (Abb. 6.2)

Verbl.: Mus. Köthen I 165 und 15/18 sowie I 164; Gö 15/1

- Bef.: 9. Grube 2 (untersucht 1923): Im westlichen Teil der Kiesgrube wurde eine kesselförmige Grube mit einer Sohlenbr. von 1,20 m und einer Tiefe bis 1,75 m ab Oberfläche freigelegt und untersucht. Sie enthielt gespaltene und ungespaltene geschwärzte Feldsteine, die offensichtlich die Sohle und Teile der aufgehenden Grubenwand ausfüllten. Im oberen westlichen Bereich der Grube fand sich der Rest einer Kalotte eines noch jugendlichen, möglicherweise weiblichen Individuums. Es war nicht sicher auszumachen, ob ursprünglich noch weitere Skeletteile vorhanden waren, was der Ausgräber "jedoch als sehr wahrscheinlich" ansieht. Sie könnten vorher bei der Sandentnahme aus dem Grubenprofil herabgerutscht und abtransportiert worden sein. Der posthum zerdrückte Schädelrest konnte nur in Fragmenten geborgen werden. Einige Beobachtungen am Schädel veranlaßten W. Götze anzunehmen, daß der Schädel unter "starker Hitzeeinwirkung" gestanden haben muß. Ferner konnte er "eine annähernd runde 2,9 mm breite und 3,0 mm lange prämortale Verletzung" feststellen, "die den Tod des Menschen herbeigeführt hat. Die Wundränder sind

scharf und ohne Verwachsungsspuren". Der Schädel befand sich in einer 25 cm starken Schicht braungelben Sandes, wie er neben und unter der Grube ansteht. Östlich vom Kopf und direkt neben diesem lag eine 3,8 cm lange und 1,9 cm breite Feuersteinklinge ohne Gebrauchsspuren (Abb. 7.9). Unter dem Schädel, der z. Z. nicht auffindbar ist, wurden größere Stücke gebrannten Lehms mit Abdrücken von Hölzern gefunden. Die im N-Teil der Grube höher liegende Schicht mit Lehmewurf fiel nach Süden zu schräg ab. Darunter fand sich eine 23 cm starke Brandschicht, aus der kraquelierte Feuersteinartefakte (Abb. 7.1-8), angesengte Tierknochen, eine ebenfalls angesengte Stange eines Rehgeweihs, Scherben eines später zusammengesetzten und ergänzten Gefäßes (Abb. 7.10) sowie "zwischen den Herdsteinen eine Reibeschale aus Sandstein und das Bruchstück einer zweiten" geborgen wurden.

Fg.:

- a) Menschlicher Schädel (z. Z. nicht auffindbar)
- b) Etwa zur Hälfte aus größeren Scherben zusammengesetztes, unverz. Gebrauchsgefäß, S-förmig profiliert, mit trichterförmig ausschwingender Mündung und leicht abgesetztem Boden. Auf dem Schulter-/Bauchteil sind (noch) zwei Knubben erhalten. Auf dem Boden sind Abdrücke von mindestens vier Getreidekörnern zu erkennen. Der Rand des Gefäßes ist unregelmäßig gestaltet. Braun und graubraun; z. T. mit größeren Partikeln, vor allem mit Glimmer, stark gemagert. H. 20,4-22,9 cm; Mdm. 25,0-26,0 cm; Bauchdm. etwa 24,0 cm; Bodendm. 10,2-10,4 cm (Abb. 7.10)
- c) 8 mittelstark- und dickwandige, unverz. Scherben von grober Gebrauchsware, z. T. mit Glimmer gemagert. Bodenscherbe eines Gefäßes mit abgesetztem konvex-konischen Körper, evtl. von einer Kanne. Bodendm. 5,5 cm (Abb. 7.11)
- d) Kl. brotlaibförmige Reibplatte aus feinem Sandstein mit konkav abgearbeiteter Reibe- bzw. Schleiffläche. L. 20,6 cm; gr.Br. 10,85 cm; gr. Di. 3,85 cm (Abb. 7.12). Brst. einer Reibplatte aus Porphyr. L. (noch) 6,35 cm; gr. Br. (noch) 12,2 cm; gr. Di. 3,8 cm (Abb. 7.13)
- e) 32 kleine, 5 mittelgroße und 10 große Stücke gebrannten Lehms, z. T. mit Stangen- oder Stammabdrücken und mit Resten glatter Außenseiten
- f) 1 Trümmerst., ein Abschlag mit Resten der Knollenkruste, ein Abschlag und ein kraqueliertes St. Feuerstein
- g) Z. Z. nicht auffindbar: Klingenkrautzer, Schaber und weitere retuschierte Geräte (vgl. Abb. 7.1-8)³⁶
- h) Stange aus Rehgeweih
- i) 24 Knochen, z. T. gebrannt; darunter vom Rind: 1 Pelvis-Fragm. (Ilium rechts), 1 linkes proximales Femur-Fragm. mit noch nicht verwachsenem Caput femoris, 1 rechtes Femur-Diaphysen-Fragm. und 1 Rippenfragm.; von Schaf/Ziege: 1 rechtes proximales Metatarsus-Fragm. (2 Teile) und 2 Thoracalwirbel-Fragm., verkohlt. Außerdem 12 nicht bestimmbare, z. T. verkohlte Fragm. (nach ihrer Größe vom

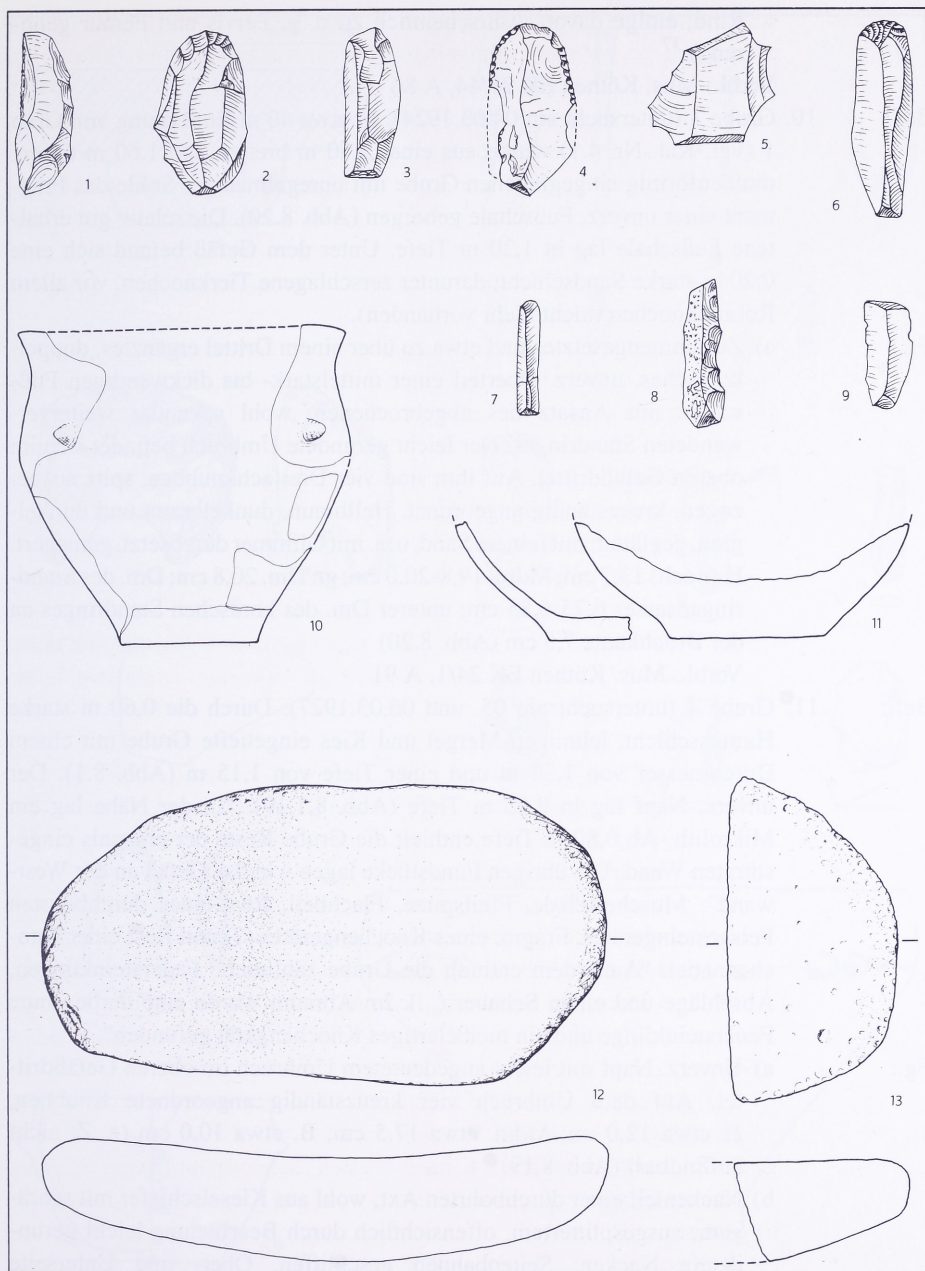


Abb. 7: Wulfen, Ldkr. Köthen. Inventar aus Grube 2 der Jordansmühler Kultur. M. etwa 1 : 2,5

Rind, einige davon wahrscheinlich zu o. g. Pelvis und Femur gehörend).³⁷

Verbl.: Mus. Köthen EK 23/44, A 86

Bef.: 10. Grube 3 (untersucht am 04.03.1924): In etwa 40 m Entfernung von Grab 1 (vgl. Kat.-Nr. 4.1) wurde aus einer 3,50 m breiten und 1,60 m tiefen, muldenförmig eingegrabenen Grube mit unregelmäßiger Sohle das Fragment einer unverz. Fußschale geborgen (Abb. 8.20). Die relativ gut erhaltene Fußschale lag in 1,20 m Tiefe. Unter dem Gefäß befand sich eine 0,20 m starke Sandschicht, darunter zerschlagene Tierknochen, vor allem Röhrenknochen (nicht mehr vorhanden).

Fg.: a) Zusammengesetztes und etwa zu über einem Drittel ergänztes, doppelkonisches, unverz. Oberteil einer mittelstark- bis dickwandigen Fußschale mit Ansatz des abgebrochenen, wohl sekundär weiterverwendeten Standringes. Der leicht gerundete Umbruch befindet sich im oberen Gefäßdrittel. Auf ihm sind vier Dreifachknubben, spitz ausgezogen, kreuzständig angeordnet. Hellbraun, dunkelbraun und dunkelgrau, geglättet; mit feinem Sand, u. a. mit Glimmer durchsetzt, gemagert. H (noch) 13,7 cm; Mdm. 19,8-20,0 cm; gr. Dm. 20,8 cm; Dm. des Standringansatzes 6,75-6,85 cm; unterer Dm. des konischen Standringes an der Bruchkante 7,5 cm (Abb. 8.20)

Verbl.: Mus. Köthen EK 24/1, A 91

Bef.: 11. Grube 4 (untersucht am 05. und 06.03.1927): Durch die 0,60 m starke Humusschicht, lehmigen Mergel und Kies eingetiefte Grube mit einem Durchmesser von 1,30 m und einer Tiefe von 1,15 m (Abb. 8.1). Der unverz. Napf lag in 0,85 m Tiefe (Abb. 8.1,19). "In der Nähe lag ein Mikrolith. Ab 0,80 m Tiefe enthielt die Grube Reste der ehemals eingestürzten Wand. Die übrigen Fundstücke lagen wie das Gefäß an der Westwand": Muschelschale, Pfeilspitze, Flachbeil, Rest eines durchbohrten Felsgesteingerätes, Fragm. eines Knochengerätes (?) und Rest einer Knochnadel. "Außerdem enthielt die Grube zahlreiche Feuersteinklingen, Abschläge und einen Schaber (...). Im Abraum wurde eine derbe graue Feuersteinklinge und ein meißelartiges Knochengerät gefunden".

Fg.: a) Unverz. Napf mit leicht angedeutetem Umbruch im oberen Gefäßdrittel. Auf dem Umbruch vier kreuzständig angeordnete Knubben. H. etwa 12,0 cm; Mdm. etwa 17,5 cm; B. etwa 10,0 cm (z. Z. nicht auffindbar) (Abb. 8.19)

b) Nackenteil einer durchbohrten Axt, wohl aus Kieselschiefer mit schrägem, ausgesplittertem, offensichtlich durch Bearbeitung leicht gerundetem Nacken; Seitenbahnen geschliffen, Ober- und Unterseite überschliffen. Das Gerät ist an der Durchbohrung zerbrochen. Die Bruchfläche zeigt Benutzungsspuren. Das Fragment ist demnach sekundär verwendet worden. Das konische Bohrloch zeigt auf einer Seite gerundete (Bohransatzstelle) und auf der anderen scharfe Kanten. H. (noch) 7,0 cm; Br. 7,35 cm; H. am Bohrloch 4,55 cm; Bohrloch (oben) 3,0 cm und (unten) 2,65 cm (Abb. 8.17)

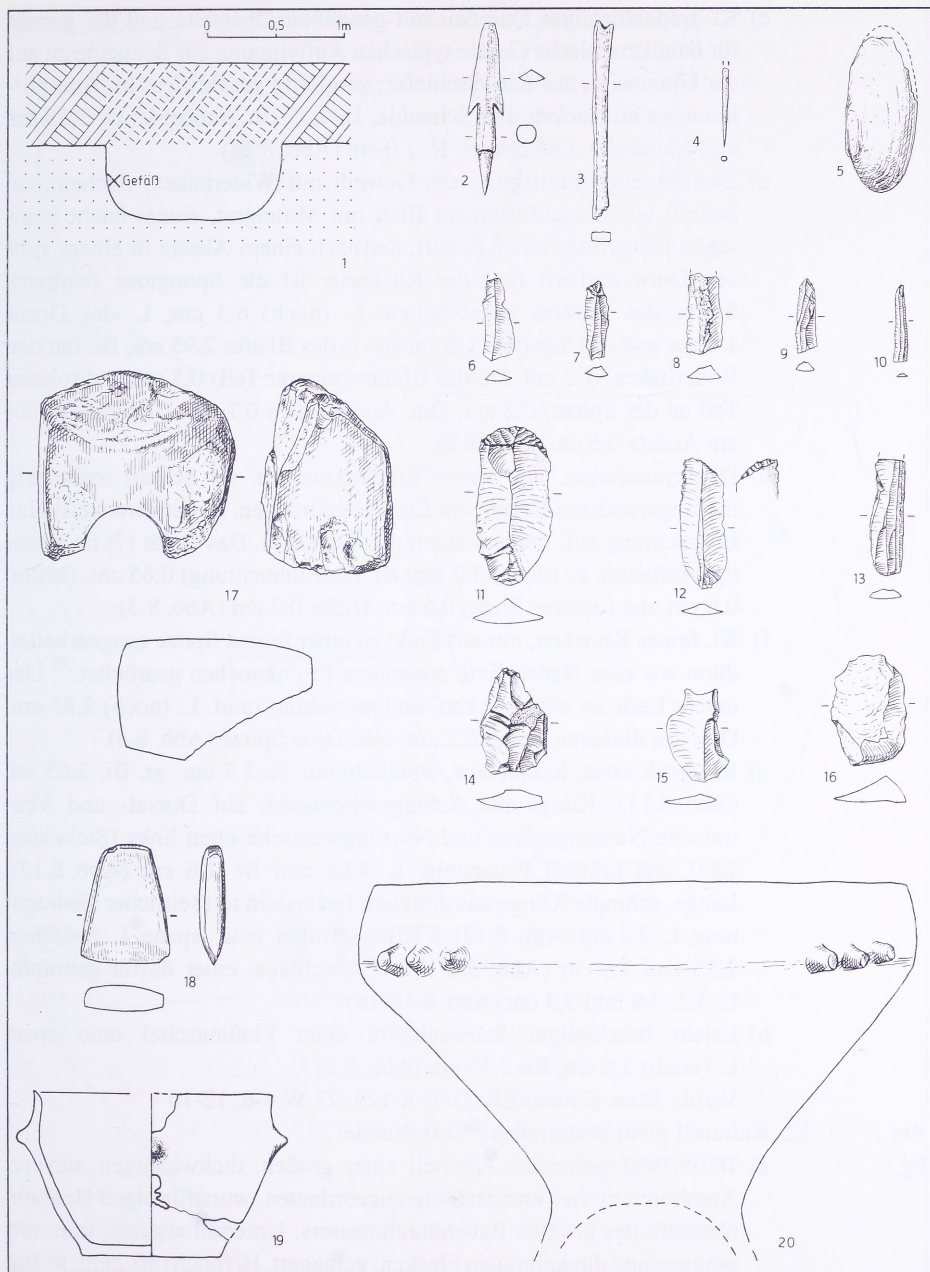


Abb. 8: Wulfen, Ldkr. Köthen. Inventar aus Grube 4 (1-19) und aus Grube 3 (20) der Jordansmühler Kultur. M. etwa 1 : 2,5

- c) Kl. trapezförmiges Querbeil mit gewölbter Oberseite und der gerade für bandkeramische Geräte typischen Aufwippung zur Schneide zu auf der Unterseite, aus Kieselschiefer; sorgfältig geschliffen; kl. Aussplitterungen an Nacken und Schneide. L. 4,35 cm; Schneidenbr. 3,25 cm und Nackenbr. 1,85 cm; gr. H. 1,0 cm (Abb. 8.18)
- d) Zweiflügelige Pfeilspitze aus Geweih mit Widerhaken, flachem, im Schnitt leicht dachförmigem Blatt mit Mittelgrat, einem leicht konischen bis zylindrischen Schaft, der nach einem Absatz in einem spitzen Dorn ausläuft (auf der Rückseite ist die Spongiosa sichtbar). Spitze des Gerätes abgebrochen. L. (noch) 6,3 cm; L. des Dorns 1,6 cm und des Schaftes 1,8 cm sowie des Blattes 2,95 cm; Br. (an den Widerhaken) 1,2 cm; Di. des Blattes (unterer Teil) 0,5 cm und (oberer Teil an der Spitze) 0,2 cm; Dm. des Schaftes 0,7 cm; Dm. des Dornes am Ansatz 0,5 cm (Abb. 8.2)
- e) Diaphysenfragm. aus einem Röhrenknochen, im Schnitt rechteckig mit abgerundeten Ecken; ein Ende abgebrochen, das andere weist eine Einbuchtung auf, deren Kanten gerundet sind. Das Gerät (?) ist allseitig bearbeitet. L. (noch) 7,2 cm; Br. (an Einbuchtung) 0,65 cm, (Mitte) 0,6 cm und (unteres Ende) 0,6 cm; Dicke 0,3 cm (Abb. 8.3)
- f) Kl. feiner Knochen, nur am Ende zu einer feinen Spitze ausgearbeitet, dünn wie eine Nadel. Evtl. aus einem Fischknochen gearbeitet.³⁸ Das untere Ende ist abgebrochen, im Querschnitt rund. L. (noch) 2,85 cm; Dm. des dickeren Endes 0,2 cm; sehr feine Spitze (Abb. 8.4)
- g) Klingenkraut, kraqueliert, weißlichgrau. L. 5,7 cm; gr. Br. 2,65 cm (Abb. 8.11). Klinge mit Schrägendretusche, auf Dorsal- und Ventralseite Nutzungsglanz und Nutzungsretusche oben links (Sichleinsetzung), aus grauem Feuerstein. L. 4,65 cm; Br. 1,6 cm (Abb. 8.12). Lange, schmale Klinge aus dunklem Feuerstein mit seitlicher Einbuchtung. L. 4,2 cm (Abb. 8.13). 5 Klingenfragm. bzw. -späne. L. zwischen 2,55 und 2,9 cm (Abb. 8.6-10). 3 Abschlüge, einer davon gebrannt. L. 3,3; 3,8 und 3,9 cm (Abb. 8.14-16)
- h) Leicht beschädigte Schalenhälfte einer Flußmuschel *unio* spec. L. (noch) 5,6 cm; Br. 2,55 cm (Abb. 8.5)
Verbl.: Mus. Köthen EK 27/7; A 123; 27 W 4-6, 12-16

Bef.: 12. Kulturell nicht bestimmbar Einzelfunde:

- Fg.: a) 16.05.1914 gefunden: Oberteil einer großen, dickwandigen, unverz. Amphore mit vier kreuzständig angeordneten, wurstförmigen Henkeln oberhalb des größten Bauchdurchmessers, Unterteil ergänzt; grau mit braunen und dunkelgrauen Flecken; gemagert. H. (noch) 46,2 cm; Mdm. 12,8-13,4 cm; gr. Dm. 37,7 cm; Br. (ergänzt) etwa 12,0 cm (Abb. 9.3)
Verbl.: Mus. Köthen: Slg. Götze A 43, Gö 14/1
- b) Wohl 1914 beim Beräumen der Kiesgrube aus einer Grube geborgen: Aus größeren Rand-, Bauch- und Bodenansatzscherben zusammengesetzte und zu drei Vierteln ergänzte, tiefe, unverz. Schüssel mit S-förmigem Profil und ausschwingender Mündung. Oberhalb der größten

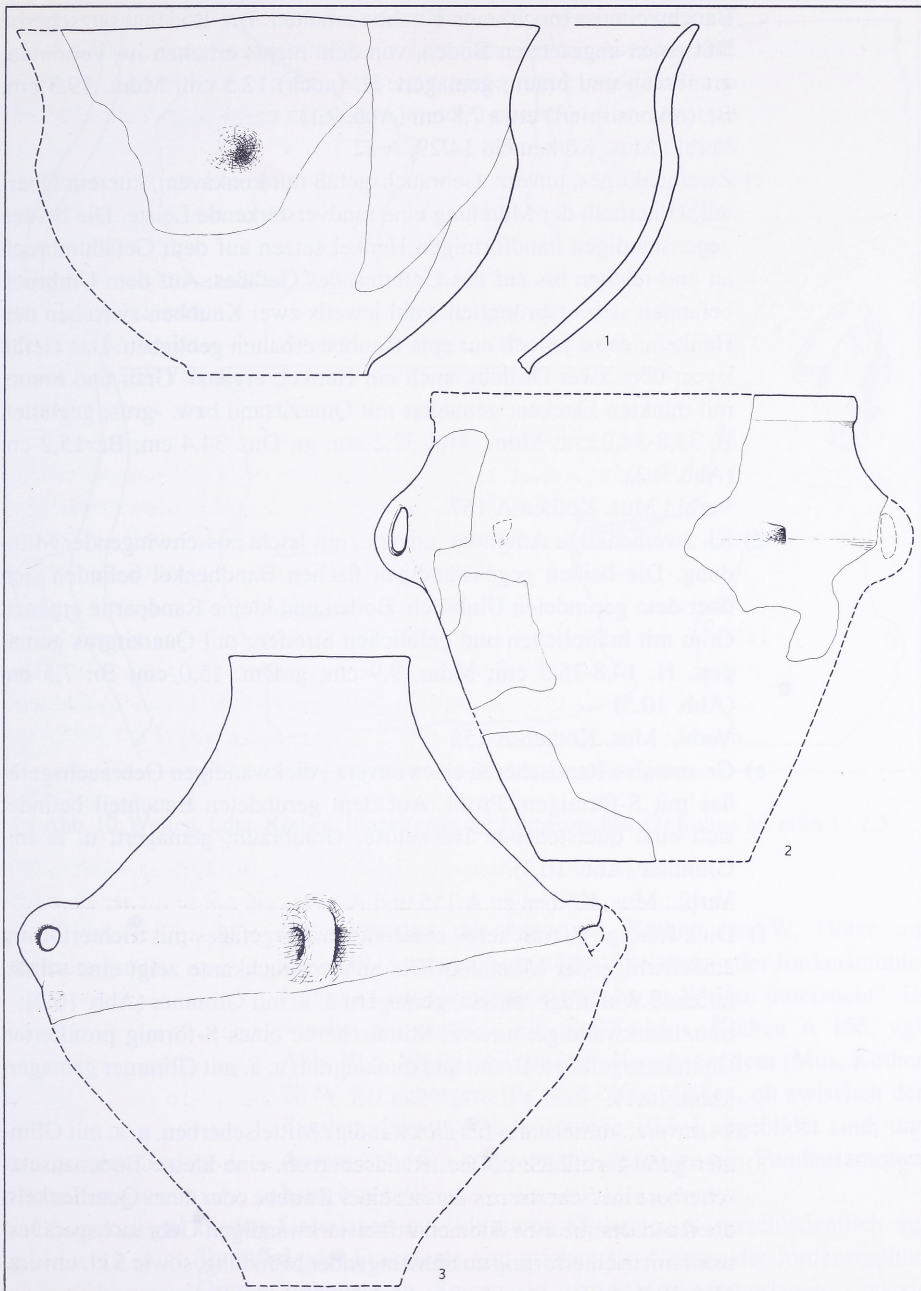


Abb. 9: Wulfen, Ldkr. Köthen. Einzelfunde; Gefäße der Jordansmühler (?) Kultur.
M. etwa 1 : 2,5

Bauchweite ist (noch) eine Knubbe erhalten. Die Bodenansatzscherbe läßt einen abgesetzten Boden, von dem nichts erhalten ist, vermuten; graubraun und braun; gemagert. H. (noch) 12,5 cm; Mdm. 19,3 cm; Br. (rekonstruiert) etwa 7,8 cm (Abb. 9.1)

Verbl.: Mus. Köthen Gö 14/29, A 22

- c) Zweihenkliges, unverz. Gebrauchsgefäß mit konkavem, kurzem Ober- teil. Unterhalb der Mündung eine randverstärkende Leiste. Die beiden gegenständigen bandförmigen Henkel setzen auf dem Gefäßumbruch an und reichen bis auf das Unterteil des Gefäßes. Auf dem Umbruch befanden sich ursprünglich wohl jeweils zwei Knubben zwischen den Henkeln; es ist jedoch nur eine Knubbe erhalten geblieben. Das Gefäß ist zu über zwei Dritteln, auch ein Henkel, ergänzt. Grau und braun, mit dunklen Flecken; gemagert mit Quarzitsand bzw. -grus; geglättet. H. 33,8-34,0 cm; Mdm. 31,2-32,2 cm; gr. Dm. 34,4 cm; Br. 15,2 cm (Abb. 9.2)

Verbl.: Mus. Köthen A 157

- d) Kl. zweihenklige Amphore, unverz., mit leicht ausschwingender Mündung. Die beiden gegenständigen flachen Bandhenkel befinden sich über dem gerundeten Umbruch. Boden und kleine Randpartie ergänzt. Grau mit bräunlichen und gelblichen Streifen; mit Quarzitgrus gemagert. H. 14,8-15,3 cm; Mdm. 9,9 cm; gr.Dm. 15,0 cm; Br. 7,5 cm (Abb. 10.5)

Verbl.: Mus. Köthen A 155

- e) Gr. massive Randscherbe eines unverz., dickwandigen Gebrauchsgefäßes mit S-förmigem Profil. Auf dem gerundeten Bauchteil befindet sich eine querstehende Henkelöse. Graubraun; gemagert, u. a. mit Glimmer (Abb. 10.3)

Verbl.: Mus. Köthen zu A 155 und A 157

- f) Dickwandige Randscherbe eines Gebrauchsgefäßes mit trichterförmig ausschwingender Mündung. Die untere Bruchkante zeigt eine schräg fallende Wulstfuge. Braun; gemagert, u. a. mit Glimmer (Abb. 10.2); mittelstarkwandige, unverz. Mittelscherbe eines S-förmig profilierten Gebrauchsgefäßes. Braun und dunkelgrau; u. a. mit Glimmer gemagert (Abb. 10.1);

14 unverz., mittelstark- bis dickwandige Mittelscherben, u. a. mit Glimmer gemagert; 2 kl. unverz. Randscherben, eine kleine Bodenansatzscherbe, eine Scherbe mit Ansatz einer Knubbe oder eines Querhenkels, die Randscherbe eineskleinen mittelstarkwandigen Gebrauchsgefäßes, wohl mit trichterförmig ausschwingender Mündung, sowie 5 kl. unverz. Mittelscherben;

breiter Abschlag aus grauem Feuerstein. L. 5,5 cm; gr. Br. 3,6 cm (Abb. 10.4)

Verbl.: Mus. Köthen EK 28/167 und 28/167b

Bem.: Angabe zu EK 28/167b: Wulfen, Gemeindokiesgrube. Jordansmühler Hocker, Mai 1928. Nach einer weiteren Notiz in

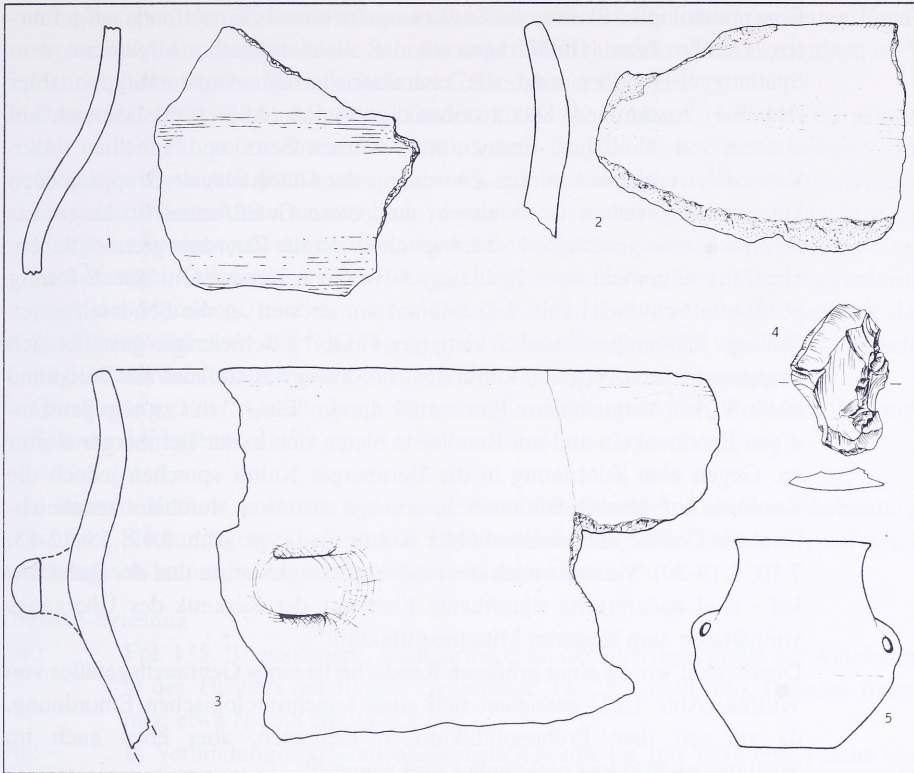


Abb. 10: Wulfen, Ldkr. Köthen. Einzelfunde der Jordansmühler (?) Kultur. M. etwa 1 : 2,5

den Ortsakten des Museums Köthen hat W. Götze am 22.06.1928 "ein halb zerstörtes Skelettgrab der Jordansmühler Kultur in der Gemeindegiesgrube zu Wulfen untersucht". Es wurden ein Schädel, ein Gefäß (Mus. Köthen A 155, vgl. Abb. 10.5; EK 28/167) und ein Knochenpfriem (Mus. Köthen 28 W 90) geborgen. (Es muß offen bleiben, ob zwischen den Funden, die auf Abb. 9.2 sowie 10.1-4 abgebildet sind, und der in Abb.10.5 vorgestellten Amphore ein Fundzusammenhang besteht!)

- g) In den Unterlagen des Museums Köthen wird verschiedentlich auf Tonlöffel oder Fragmente von solchen aus Gruben der Jordansmühler Gruppe hingewiesen. Soweit sie dem Bearbeiter vorlagen, sind sie nicht der Jordansmühler Gruppe zuzuordnen. Eine Ausnahme könnte lediglich ein Löffelstiel mit umgebogenem Ende bilden³⁹, für den es in den benachbarten Lengyelgruppen Parallelen gibt⁴⁰, L. 9,1 cm; Br. des Löffelansatzes 3,7 cm; Br. des Hakenendes 3,3 cm; gr. Di. des Stieles 1,75 cm

Bem.: Eine archäologisch-kulturelle Zuweisung der hier als Einzelfunde aufgeführten Gefäße bzw. Gefäßfragmente ist nicht einfach. Allgemein dem Spätlengyel-Horizont sind die charakteristischen Amphorentypen (hier Abb. 9.3) zuzuordnen. Das zweihenklige Gefäß (Abb. 10.5) läßt sich am ehesten mit ähnlichen Formen von Köthen-Geuz und Libehna, Ldkr. Köthen⁴¹, vergleichen, deren Zuordnung zur Gaterslebener Gruppe jedoch keineswegs gesichert ist. Vielmehr sind diese Gefäßformen so lange, bis Neufunde eine gesicherte archäologisch-kulturelle Zuordnung ermöglichen, allenfalls allgemein dem Spätlengyel-Horizont zuzuweisen. Die S-förmig profilierte Schüssel (Abb. 9.1) erinnert am ehesten an die Schüsselformen der sog. Schöninger⁴² und Schiepziger Fazies⁴³. Schwieriger gestaltet sich dagegen die archäologisch-kulturelle Zuordnung des Gefäßes mit Wulstrand (Abb. 9.2).⁴⁴ Vergleichbare Formen für diesen "Eimer" mit zwei gegenständigen Bandhenkeln und mit Randleiste bieten sich in der Bernburger Kultur an. Gegen eine Zuordnung in die Bernburger Kultur sprechen jedoch die Knubben auf dem Gefäßumbruch, wie sie ansonsten durchaus kennzeichnend für Gefäße der Jordansmühler Kultur sind (vgl. Abb. 4.12; 5.9,12-13; 7.10; 8.19-20). Sie - wie auch die randverstärkende Leiste und der Bandhenkel - sind andererseits signifikante Elemente der Keramik des Übergangs vom älteren zum jüngeren Mittelneolithikum.⁴⁵

Querhenkel wie an einer größeren Randscherbe eines Gebrauchsgefäßes von Wulfen (Abb. 10.3) entziehen sich einer feinchronologischen Einordnung, da sie seit dem Frühneolithikum in Gebrauch, aber eben auch im Spätlengyel-Horizont nicht unbekannt waren.⁴⁶

Die hier angeführten Analogien tragen zwar nicht zu einer gesicherten archäologisch-kulturellen Einordnung der von Wulfen angeführten Gefäße bei, doch bezeugen sie zumindest die Möglichkeit ihrer Zugehörigkeit zum Spätlengyel-Horizont.

Lit.: Götze 1925, S. 31-36, Taf. 10-11 – Niklasson 1925, S. 74-79, Taf. 12-13 – Schulze 1929, S. 37-40; 98-101, Taf. 33-36; 55,1; 21 – Buschendorf 1948, Katalog, S. 65-68 (hier falsche Fundplatzangabe und z. T. Wiedergabe von durch R. Schulze publizierte Angaben, die nicht mit den Fundberichten in den Ortsakten des Mus. Köthen übereinstimmen!) – Buschendorf 1951, S. 16-27, Taf. 3-5 – Behrens 1973, S. 71-73, Abb. 25

Fundorte, die in der Literatur mit der Jordansmühler Gruppe in Verbindung gebracht wurden, von denen jedoch keine Funde dieser archäologischen Kulturgruppe bekannt sind:

1. Dresden-Leuben, Stkr. Dresden⁴⁷: keine Funde der Jordansmühler Gruppe bekannt⁴⁸
2. Lösau, Ldkr. Weißenfels. Wüstung Treben⁴⁹: Brst. einer linienbandkeramischen Fußschale
3. Mittelhausen, Ldkr. Erfurt⁵⁰: Siedlungsfunde der ältesten Linienbandkeramik⁵¹
4. Rössen (Ot. von Leuna), Ldkr. Merseburg⁵²: Siedlungsgrube der Gaterslebener Gruppe⁵³
5. Dresden-Lockwitz, Stkr. Dresden⁵⁴: Eine Überprüfung der Unterlagen im Archiv und

eine Autopsie der im Landesmuseum Dresden unter S.: 7/33 inventarisierten Funde ergab, daß die in Frage stehende Scherbe wohl der Stichbandkeramik zuzuordnen ist.⁵⁵

6. Zehren, Ldkr. Meißen⁵⁶: Fußschale der Gaterslebener Gruppe⁵⁷
7. Dresden-Leubnitz/Neuostra, Stkr. Dresden: Schon W. Coblenz⁵⁸ vermerkt die seinerzeit nicht mehr vorhandenen Funde mit einem Fragezeichen. Eine Durchsicht der Ortsakten ergab, daß die Angaben, die auf mögliche Funde der Jordansmühler Gruppe hinweisen könnten, erst nachträglich vorgenommen wurden. Es handelt sich hier um Funde der Linien- und der Stichbandkeramik. Möglicherweise ist eine Scherbe eines becherartigen Gebrauchsgefäßes der späten Stichbandkeramik mit Fingertupfenleiste unter der Mündung (Landesmuseum Dresden S.: 1716/54) unter dem Eindruck der randleistenverdickten und mit Fingertupfen versehenen Scherben von Heidenau nachträglich mit der Jordansmühler Gruppe in Verbindung gebracht worden.
8. Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg, Petersberg⁵⁹: Es handelt sich hier um eine verz. Scherbe der Latène-Zeit.⁶⁰

In diesem Kontext soll ein bisher mit der Jordansmühler Kultur in Verbindung gebrachter Siedlungsgrubenbefund von Dresden-Briesnitz, Stkr. Dresden⁶¹, auf seine archäologisch-kulturelle Zugehörigkeit untersucht werden:

Dresden-Briesnitz

- Fst.: Fpl. 135, Briesnitzpark, Stadtgärtnerei an der Zubringerstraße zur Autobahn, w des Theaters der Jungen Generation. TK 25 - 4948 (66), Dresden-Briesnitz; etwa N 15,8 cm; W 3,8 cm
- Fu.: In Verbindung mit Straßenbauarbeiten wurde im Juli 1938 eine Fläche von etwa 50 qm untersucht.
- Bef.: Dabei konnte in einer Tiefe von 0,60 bis 0,90 m von der Oberfläche die graubraune Verfärbung einer ovalen, muldenförmig eingetieften Grube im anstehenden Löß freigelegt werden. "Die Scherben waren auch in der untersten Schicht verstreut. Nur auf der Sohle lagen einige größere Bruchstücke dichter beisammen; besonders in der südwestlichen Hälfte zwischen zwei am Grunde liegenden Steinen. Im untersten Teil war der Grubeninhalte schwarz und zäh; der Lehm war stark mit Holzresten vermischt". Außer Scherben der Lengyel-Kultur "fanden sich auch linearband- und stichreihenverzierte Gefäßbruchstücke; diese lagen vorwiegend in der untersten Schicht". Aus den vorstehenden Bemerkungen ist keine stratigraphische Überlagerung der linien- und stichbandkeramischen Scherben durch Funde der Lengyel-Kultur zu erschließen. Es ist vielmehr davon auszugehen, daß die bandkeramischen Funde als ältere Siedlungsrelikte nach Anlegen der Grube in diese gelangt sind.⁶²
- Fg.: a) 2 verz. Mittelscherben, wohl von einem doppelkonischen Gefäß mit relativ scharfem Bauchumbruch, eine davon mit kleiner, runder, ausgezogener Knubbe. Letztere ist mit einem siebenreihigen Ritzwinkelband verz.; über der Knubbe ist ein (noch) dreireihiges Vertikalritzband angebracht. Während die oberen Zwickelfelder frei bleiben, sind die unteren mit geritzten stehenden Winkellinien gefüllt. Dunkelgrau; schwach, z. T. mit feinem Glimmer gemagert (Abb. 11.10)

- b) 3 Bodenfragm. von unverz., mittelstark- bis dickwandigen Fußschalen, deren Bodenteile zur Hälfte bzw. zu drei Vierteln erhalten geblieben sind, mit Ansatz der Wandung bzw. des Standfußringes. Einmal ist der Ansatz des konischen Oberteils und zum anderen der Ansatz eines leicht konischen und eines annähernd zylindrischen Fußringes zu erkennen. Die Oberseite einer Bodenplatte zeigt Reste eines eingeglätteten Kreuzes (Abb. 11.13), von dem eine durchgehende Linie und ein zweiliniger Querarm erhalten sind. Durchmesser der Bodenplatten etwa 9,5, 10,0 und 11,0 cm. Mit feinerem Quarzitgrus gemagert, geglättet; in einem Falle stark mit Quarzitgrus, u. a. mit Glimmer durchsetzt, gemagert; braun, rötlichbraun, orangebraun und dunkelbraun. Nicht gesichert ist, ob rote Farbreste auf der Oberseite der größten Bodenplatte Reste ursprünglicher Bemalung o. ä. darstellen (Abb. 11.11-13)
3. Mittelstarkwandige Bauchscherbe wohl eines amphorenartigen Gefäßes mit vertikal gestellter, im Schnitt D-förmiger Henkelöse. Dunkelbraun; stark mit Quarzitgrus und Glimmer gemagert (Abb. 11.4)
 4. Mittelstarkwandige Bauchscherbe mit deutlichem Umbruch, über dem eine breite Henkelöse angebracht ist; unverz., orange (außen) und dunkelgrau (innen); stark mit feinerem Quarzitgrus gemagert (Abb. 11.6)
 5. Stark verwaschene mittelstarkwandige Mittelscherbe vom Bauch eines Gefäßes mit Tunnelöse, unverz.; erdgraubraun; stark mit Quarzitgrus, durchsetzt mit Glimmer, gemagert (Abb. 11.8)
 6. Noch mittelstarkwandige Mittelscherbe vom Bauchteil eines wohl amphorenartigen Gefäßes mit gerundetem Umbruch und mit massiver, im Schnitt D-förmiger Henkelöse, unverz.; hellbraun; stark mit Quarzitgrus, durchsetzt mit Glimmer, gemagert (Abb. 11.5)
 7. Mittelstarkwandige Schulter-/Bauchscherbe mit ursprünglich zwei nebenstehenden, spitzen, senkrecht durchbohrten Schnurösen, eine abgeplatzt, unverz.; grau; mit feinem Quarzitsandgrus gemagert (Abb. 11.3)
 8. Noch dünnwandige Scherbe eines unverz. Gefäßes mit gerundetem Bauchumbug, auf dem eine kleine, längliche Tunnelöse angebracht ist; graubraun; mit feinem Magerungsmaterial, u. a. mit Glimmer, durchsetzt (Abb. 11.7)
 9. 1 mittelstark- und 1 dickwandige Mittelscherbe mit Knubben, unverz.; eine runde, flache Knubbe auf gerundetem Umbug, die andere runde, relativ flach gedrückte Knubbe ist aufgesetzt; beigefarben; stark mit glimmerhaltigem Material gemagert; erdgrau; mit feinem Quarzitgrus gemagert (Abb. 11.1-2)
 10. Größere mittelstarkwandige Randscherbe von einem unverz. Gefäß mit trichterförmig ausschwingendem Halsteil, der durch eine leichte umlaufende Kannelur vom leicht konvexen Schulterteil abgesetzt ist. Eine vertikal gestellte wurstförmige Henkelöse ist unterrandständig zwischen Halsteil und dem oberen Schulteransatz angebracht; dunkelgrau; relativ stark mit glimmerhaltigem Magerungsmaterial durchsetzt (Abb. 11.9)
 11. Folgende Funde werden nicht abgebildet: Dünn- bis mittelstarkwandige,

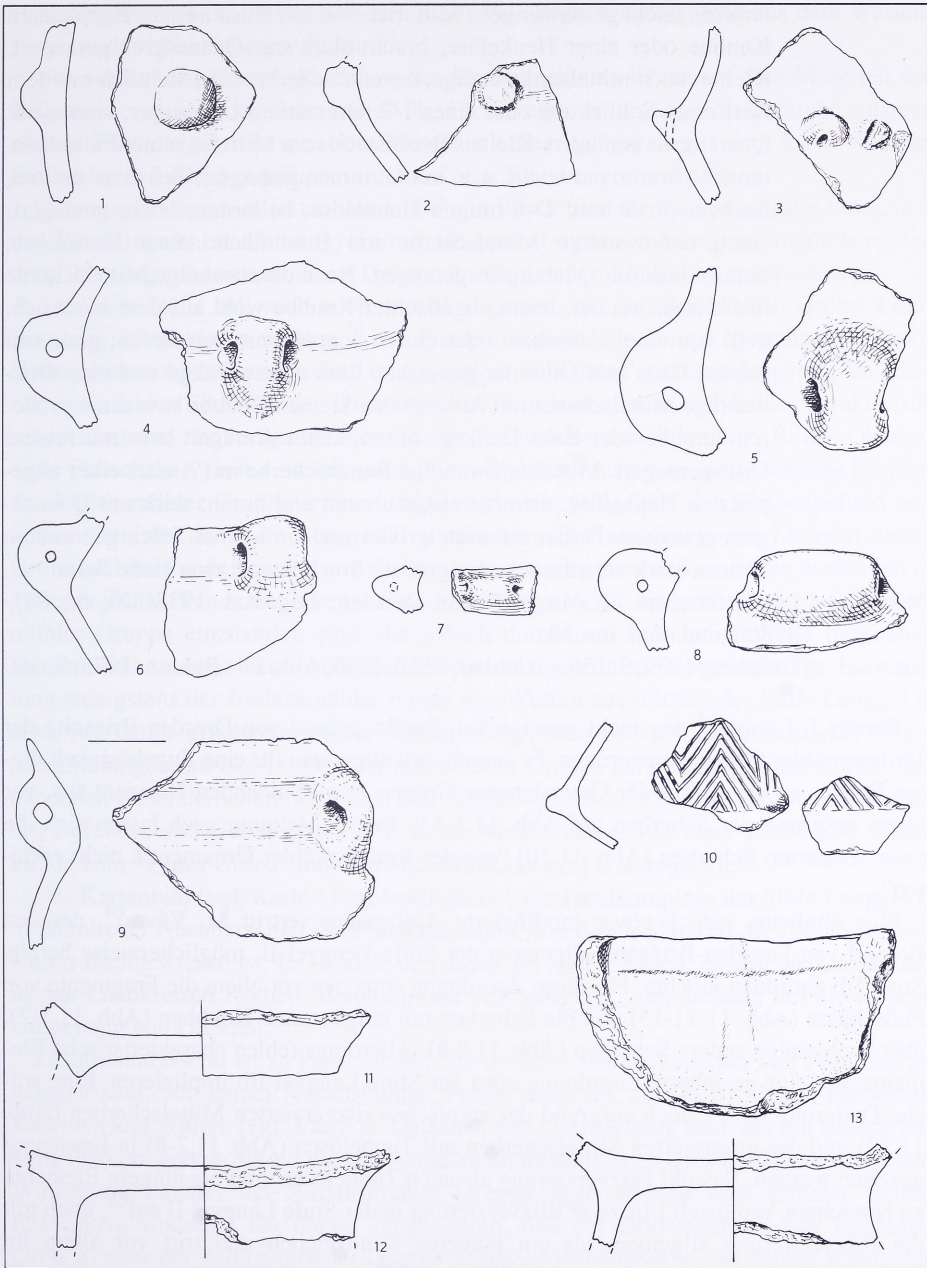


Abb. 11: Dresden-Briesnitz. Inventar einer Lengyel II-Grube. M. etwa 1 : 2,5

unverz., leicht geschwungene Mittelscherbe mit Ansatz einer abgeplatzten Knubbe oder einer Henkelöse; braun; stark mit Quarzitgrus gemagert. Kleine, noch mittelstarkwandige, unverz. Scherbe, offensichtlich mit dem Rest einer Schlickung oder eines 1-2 mm starken Überzuges; braun; mit Quarzitgrus gemagert. Kleines Bruchstück vom Mittelteil einer Fußschale, unverz.; braun; nur leicht, u. a. mit Glimmer, gemagert. Teil einer breiten, flachen, im Schnitt D-förmigen Henkelöse; hellbraun; leicht gemagert. Noch dünnwandige Mittelscherbe mit Bruchfläche einer Henkelöse; braun; stark mit Quarzitgrus gemagert. Noch dünnwandige Mittelscherbe mit kleiner, runder, leicht abgeflachter Knubbe wohl auf dem Umbruch, evtl. von einer Fußschale oder einem doppelkonischen Gefäß; grau; mit feinem Grus und Glimmer gemagert. Eine dünnwandige und eine dickwandige Mittelscherbe mit Ansatz einer kleinen Knubbe bzw. einer größeren Knubbe oder eines Henkels; braun; kaum gemagert bzw. mit feinem Grus gemagert. Mittelstarkwandige Bauchscherbe mit Ansatz einer abgeplatzten Henkelöse, unverz.; erdgraubraun und braun; stark mit Quarzitgrus gemagert. Ferner ein mittelgroßes und ein kleines Stück gebrannten Lehms, stark verwaschen; das größere Stück besitzt eine glatte Seite.

Verbl.: Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden: Zug.-Kat. 1938/120; S.: 881-893/52 und ohne Inv. Nr.

Lit.: Grünberg 1939, S. 156 – Coblenz 1953, S. 35, Abb. 2 – Behrens 1973, S. 290

Bereits J. Lüning⁶³ war nicht geneigt, den Siedlungsfund von Dresden-Briesnitz der Jordansmühler Gruppe zuzuordnen. Er sprach sich allgemein für eine Zugehörigkeit dieses Fundes zu einem mit der Gaterslebener Gruppe zu verbindenden Horizont aus, vor allem aufgrund der Scherben auf Abb. 11.1-3,9. Seiner Meinung nach lassen sich die zwei verzierten Scherben (Abb. 11.10) "aus der Jordansmühler Ornamentik nicht erklären".

Eine ähnliche, jedoch etwas modifizierte Auffassung vertritt M. Vávra⁶⁴, der den Befund von Dresden-Briesnitz allgemein der Stufe Lengyel II, möglicherweise bereits Stufe IIb zuordnen möchte. Für diese Zuordnung sprechen vor allem die Fragmente von Fußschalen (Abb. 11.11-13) und die Scherben mit aufgesetzten Knubben (Abb. 11.1-2), aber auch einige andere Scherben (Abb. 11.3,9). Allerdings fehlen charakteristische Elemente, die eine gesicherte Zuordnung etwa zur Stufe Lengyel IIb implizieren. Eine solche Datierung muß jedoch aufgrund der atypischen ritzverzierten Mittelscherben (Abb. 11.10) und der unverzierten Mittelscherben mit Tunnelösen (Abb. 11.7-8) in Erwägung gezogen werden. Sowohl Ritzverzierung als auch Tunnelösen sind als jüngere Elemente zu betrachten. Vereinzelt tritt zwar Ritzverzierung in der Stufe Lengyel II auf⁶⁵, doch gilt die Ritzverzierung allgemein als ein jüngeres Kennzeichen und tritt vor allem im Zusammenhang mit der Jordansmühler Kultur auf.⁶⁶

Die ebenfalls als jüngere Elemente anzusehenden Tunnelösen (Abb. 11.7-8) begegnen vereinzelt schon in der entwickelten Lengyel-Stufe II, so z. B. in einem vermischten Befund aus Grube 40/62 mit Funden der Stufe Lengyel IIa/b, Jordansmühl und evtl. der Trichterbecherkultur von Tuchoraz, okr. Kolín⁶⁷, dürften jedoch wohl eher mit der Trichterbecherkultur, vor allem mit der Michelsberger Kultur in Kontext zu sehen sein. Möglicherweise manifestieren sich somit in dem Siedlungsgrubenbefund von Dresden-

Briesnitz nicht nur Einflüsse aus dem Südosten, sondern auch solche aus dem Westen, etwa aus der Michelsberger Kultur.⁶⁸

Nur am Rande sei bemerkt, daß es für das eingeglättete Kreuz auf dem Mittelteil der Fußschale von Dresden-Briesnitz (Abb. 11.13) eine, wenn auch nicht direkt entsprechende Parallele gibt. So weist das Mittelstück einer Fußschale aus dem schon zitierten Grubenbefund 40/62 von Tuchoraz, okr. Kolín, Ritzverzierung auf.⁶⁹

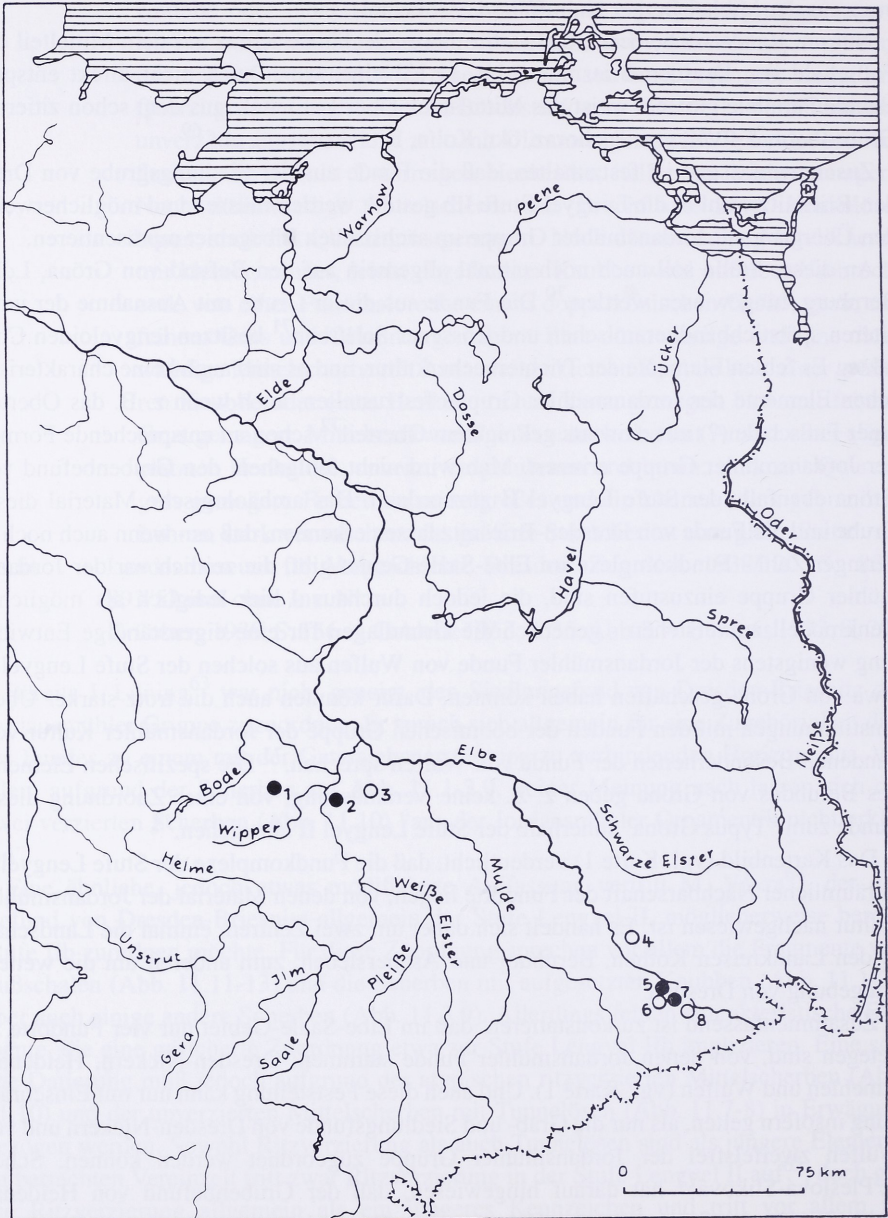
Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Funde aus der Siedlungsgrube von Dresden-Briesnitz wohl in die Lengyel-Stufe Ib gestellt werden müssen und möglicherweise den Übergang zur Jordansmühler Gruppe im sächsischen Elbegebiet repräsentieren.

An dieser Stelle soll auch noch einmal allgemein auf den Befund von Gröna, Ldkr. Bernburg, hingewiesen werden.⁷⁰ Die Funde aus dieser Grube mit Ausnahme der wohl älteren spätstichbandkeramischen und Rössener Scherben⁷¹ besitzen lengyeloiden Charakter. Es fehlen Elemente der Trichterbecherkultur, und es sind auch keine charakteristischen Elemente der Jordansmühler Gruppe festzustellen, auch wenn z. B. das Oberteil einer Fußschale (?) mit einwärts geknicktem Oberteil⁷² schon an entsprechende Formen der Jordansmühler Gruppe erinnert. Man wird nicht fehlgehen, den Grubenbefund von Gröna ebenfalls der Stufe Lengyel II zuzuordnen. Das archäologische Material dieser Grube und die Funde von Dresden-Briesnitz lassen erkennen, daß es - wenn auch noch in geringer Zahl - Fundkomplexe im Elbe-Saale-Gebiet gibt, die zeitlich vor der Jordansmühler Gruppe einzustufen sind, die jedoch durchaus - hier lediglich als mögliches Denkmodell zu verstehen - genetisch die Grundlagen für eine eigenständige Entwicklung wenigstens der Jordansmühler Funde von Wulfen aus solchen der Stufe Lengyel II etwa von Gröna geschaffen haben könnten. Dafür könnten auch die trotz starker Übereinstimmungen mit den Funden der böhmischen Gruppe der Jordansmühler Kultur vorhandenen Besonderheiten der Funde von Wulfen sprechen.⁷³ Die spezifischen Elemente des Befundes von Gröna geben z. Z. keine Veranlassung, von einer Zuordnung dieser Funde zum "Typus Gröna" innerhalb der Stufe Lengyel II abzugehen.⁷⁴

Das Kartenbild (vgl. Karte 1) verdeutlicht, daß die Fundkomplexe der Stufe Lengyel II in räumlicher Nachbarschaft der Fundorte liegen, von denen Material der Jordansmühler Kultur nachgewiesen ist. Es handelt sich dabei um zwei Zentren, einmal die Landschaft in den Landkreisen Köthen, Bernburg und Aschersleben, zum anderen um die weitere Umgebung von Dresden.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, daß im Elbe-Saale-Gebiet nur vier Fundorte zu belegen sind, von denen Jordansmühler Funde stammen: Dresden-Nickern, Heidenau, Kmehlen und Wulfen (vgl. Karte 1). Und auch diese Feststellung kann nur mit Einschränkung insofern gelten, als nur die Grab- und Siedlungsfunde von Dresden-Nickern und von Wulfen zweifelsfrei der Jordansmühler Gruppe zugeordnet werden können. Schon E. Pleslová-Štiková⁷⁵ hat darauf hingewiesen, daß der Grubenbefund von Heidenau (Abb. 2) eher der Schussenrieder Gruppe zugesellt werden sollte. Da jedoch Funde der Jordansmühler und der Schussenrieder Gruppe vor allem in Böhmen verschiedentlich gemeinsam in Fundverbänden auftreten oder stilistische Merkmale der jeweils anderen Gruppe zu erkennen geben⁷⁶, die Funde von Heidenau nur mit der Entwicklung in Böhmen verbunden werden können⁷⁷, wird man sicherlich nicht fehlgehen, diesen Grubenbefund in Verbindung mit der Jordansmühler Kultur zu sehen.

Mit einem Fragezeichen behaftet sind die wenigen, zudem archäologisch-kulturell nur



- Fundkomplexe der Stufen Lengyel II a/b
- Fundorte der Jordansmühler Gruppe

Karte 1: Fundorte der Stufe II der Lengyel-Kultur und der Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland
 Königsau, Ldkr. Aschersleben (1); Gröna, Ldkr. Bernburg (2); Wulfen, Ldkr. Köthen (3);
 Kmehlen, Ldkr. Großenhain (4); Dresden-Briesnitz (5); Dresden-Nickern (6-7);
 Heidenau, Ldkr. Pirna (8)

wenig aussagekräftigen Funde aus der Grube von Kmehlen, die vor allem aufgrund der Scherbe mit randständigem Henkel dem Jordansmühler Horizont zugeordnet werden.

Die archäologischen Hinterlassenschaften der Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur

1. Keramik

Sowohl aufgrund der dominierenden Verzierungslosigkeit als auch vor allem charakteristischer Gefäßformen wie Kanne, Tasse, trichterbecherartiger Gefäße, aber auch doppelkonischer Gefäße und evtl. auch Amphoren, ist das keramische Inventar der Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur in den Übergangshorizont vom älteren zum jüngeren Mittelneolithikum zu stellen.

Dominierende Gefäßform ist der doppelkonische Napf bzw. die doppelkonische Schüssel (Abb. 4.12; 5.9,12-13; 8.19), gefolgt von Fußschalen mit doppelkonischem Oberteil (Abb. 4.14; 8.20) und Kannen (Abb. 1.3; 2.10-11; 4.13,15) sowie Tassen (Abb. 1.2; 5.10). Das Charakteristikum der doppelkonischen Gefäße ist der niedrige, nach innen geknickte Mündungsteil und der in der Regel mit vier Knubben besetzte, relativ scharfe Gefäßumbruch. Die Knubben können einzeln, paarweise, aber auch dreifach appliziert sein. Auch gegenständige Doppelknubben auf dem Umbruch sind belegt. Der doppelkonische Napf bzw. die doppelkonische Schüssel gehört zu den vorherrschenden Gefäßformen im Keramikinventar von Wulfen, Ldkr. Köthen. Da dieser Fundplatz in die Stufen I/II der Jordansmühler Kultur datiert wird⁷⁸, geht man sicherlich nicht fehl, die doppelkonischen Gefäßformen einem frühen Abschnitt der Jordansmühler Kultur zuzuordnen, zumal sie im Inventar der jüngeren Fundplätze um Dresden fehlen.

Das trifft mit Einschränkung auch für die Fußschalen mit doppelkonischem Oberteil zu, die auf dem eingezogenen Halsteil entweder vier kreuzständig angeordnete vertikale Griff-lappen oder vier kreuzständig aufgesetzte Dreifachknubben auf dem Umbruch aufweisen.

Im Gegensatz zu den Fußschalen der schlesischen Gruppe der Jordansmühler Kultur besitzen die Fußschalen der Elbe- Saale-Gruppe in der Regel nur einen relativ niedrigen konischen oder annähernd zylindrischen Standring (Abb. 4.14; 8.20).

Im frühen Inventar von Wulfen ist die einhenkliche Kanne lediglich mit zwei unverzierten und leider fragmentierten Exemplaren vertreten (Abb. 4.13,15; vgl. auch das Fragment von Kmehlen, Abb. 3.2). Die Materialbasis ist noch zu gering, um weitreichende Schlußfolgerungen zu ziehen. Immerhin fällt auf, daß die einhenklichen Kannen aus den jüngeren Fundkomplexen von Dresden-Nickern (Abb. 1.3) und von Heidenau (Abb. 2.10), zu letzterem gehört noch das Schulter-/Bauchteil einer furchenstichverzierten Kanne (Abb. 2.11), verziert sind. Die kulturellen Verbindungen der Funde der Elbe-Saale-Gruppe zur böhmischen Gruppe der Jordansmühler Kultur sind von allen Forschern, die sich mit dieser Problematik beschäftigt haben, immer wieder mit Übereinstimmungen in der Verzierung und vor allem bei den einhenklichen Kannen und Tassen im Gegensatz zur dominierenden Zweihenkligkeit der schlesischen Gefäße begründet worden.⁷⁹

Wie bei den Kannen so sind auch bei den Tassen nur einhenkliche Formen vertreten. Alle bekannten Tassen (Abb. 1.2; 5.10), und das gilt in der Regel auch für die übrigen

Gruppen der Jordansmühler Kultur, sind verziert.

Zu den singulären Gefäßformen ist eine verzierte trichterförmige Schüssel von Dresden-Nickern zu rechnen (Abb. 1.5), deren Verzierung nach J. Lüning⁸⁰ die Vermischung Jordansmühler und Schussenrieder Verzierungselemente verdeutlicht, aber offensichtlich auch ältere Verzierungselemente zu erkennen gibt. Sicherlich spielt J. Lüning hier auf Verbindungen zu Spätrossener Kulturgruppen an, auf die bereits E. Pleslová-Štiková⁸¹ hingewiesen hat.

Über die grobe Gebrauchsware der Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur können z. Z. nur wenige Angaben mitgeteilt werden. Dabei sollten die Scherben von trichterförmigen Gefäßen mit umgelegten (verdickten), getupften Rändern von Heidenau (Abb. 2.1-5,7), die mit entsprechenden Funden in der Schussenrieder Kultur bzw. einem Spätrossener Horizont⁸² in Verbindung gebracht werden können, außer acht gelassen werden. So bleiben die Mittelscherbe einer Amphore vom Kmehlen (Abb. 3.1) und ein großes, unverziertes Siedlungsgefäß mit S-förmigem Profil, trichterförmig ausschwingender Mündung und vier kreuzständig angeordneten Knubben von Wulfen (Abb. 7.10) übrig.

Die Verzierungstechnik und Ornamentik der Gefäße der Elbe-Saale-Gruppe erscheinen standardisiert. Es überwiegt die Ritzverzierung (Abb. 1.2-5; 2.10; 5.10), nur in einem Falle ist Furchenstichtchnik - allerdings auf einem Gefäß der Schussenrieder Kultur von Heidenau - belegt (Abb. 2.11). Die Ornamente befinden sich - wie auch in allen anderen Gruppen der Jordansmühler Kultur vorherrschend - auf dem Bauchteil der Gefäße, seltener auf dem Halsbereich.

Die Leiterbandornamente verbinden die Gefäße der Elbe-Saale-Gruppe mit der böhmischen, auch wenn etwa die sexagonalen und sanduhrförmigen Verzierungsfelder der Tasse von Wulfen singulär sind (Abb. 5.10). Ausgesparte Winkelbänder sind charakteristische Verzierungselemente der Schussenrieder Kultur (Abb. 2.10-11). Geritzte Sparrenbänder wie auf der Tasse von Dresden-Nickern (Abb. 1.2) kennen wir, wenn auch in abgewandelter Form, aus der schlesischen⁸³ und aus der böhmischen Gruppe.⁸⁴

2. Steingeräte

a) Felsgesteingeräte

Felsgesteingeräte sind bislang nur für den Fundplatz Wulfen belegt. Aus einem Grab soll eine Axt mit schieferm Nacken aus Amphibolit stammen (Abb. 5.11). Aus einer Grube wurden das Nackenteil einer Axt mit unregelmäßiger Nackengestaltung, das sekundär als Klopstein verwendet worden ist (Abb. 8.17), und eine kleine trapezförmige Querhacke (Abb. 8.18), beide aus Kieselschiefer, geborgen. Während die Querhacke bandkeramische Tradition zu erkennen gibt, ist eine Ähnlichkeit der beiden Äxte aus Jordansmühler Fundkomplexen mit Rössener "Arbeitsäxten" nicht zu übersehen. Wie bei diesen sind vor allem die Seitenbahnen geschliffen, während die Ober- und Unterseite nur teilweise und die Nackenpartie kaum Bearbeitungsspuren aufweisen.

Brotlaibförmige Reibplatten mit leicht oder ausgeprägt konkav gewölbter Reibfläche aus Porphyry und Sandstein (Abb. 7.12-13) vervollständigen das bisher bekannte Spektrum an Felsgesteingeräten.

b) Feuersteingeräte

Feuersteingeräte stammen sowohl aus Gräbern als auch aus Siedlungsgruben von Wulfen (Abb. 4.1-10; 5.1-5,7-8; 7.1-9; 8.6-16). Es dominieren die Klingenkratzer. Daneben kommen Schrägendklingen mit Nutzungsglanz vor, die ebenso wie beidseitig retuschierte Spitzen als Sichelinsätze Verwendung fanden. Außerdem sind Klingen mit partieller Retusche oder mit Gebrauchsretusche bekannt, ebenso unretuschierte Klingen, Klingenspäne und vereinzelt Abschläge.

Bemerkenswert ist, daß sich vor allem großformatige Klingen unter dem Silexmaterial befinden. Auch hier deuten sich eine Abkehr von bandkeramischen Traditionen und eine Tendenz zur mittelnolithischen Feuersteintechnik an.

Nur am Rande sei erwähnt, daß Klingenkratzer, Schrägendklingen und andere Sichelinsätze sowie retuschierte Spitzen auch unter dem Feuersteinmaterial der Grube von Gröna, Ldkr. Bernburg, dominieren.⁸⁵

3. Knochen- und Geweihgeräte

Die wenigen bekannten Geräte stammen aus einer Grube von Wulfen, Ldkr. Köthen. Hervorzuheben ist eine zweiflügelige Pfeilspitze mit Widerhaken, zylindrischem Schaft und abgesetztem Dorn aus Geweih, für die es m.W. noch keine Parallelen in der Jordansmühler Kultur gibt (Abb. 8.2).

Ebenfalls singular sind ein längliches, im Schnitt rechteckiges Diaphysenfragment aus einem Röhrenknochen mit Einkerbung an einem Ende (Abb. 8.3) sowie eine fein zugespitzte Nadel, möglicherweise aus einem Fischknochen gearbeitet (Abb. 8.4).

Weitere Knochen- und Geweihgeräte kennen wir aus der vorjordansmühlzeitlichen Grube von Gröna, Ldkr. Bernburg.⁸⁶

4. Siedlungen

Obwohl die Funde von Dresden-Nickern und Heidenau sowie zu einem Teil auch die von Wulfen aus Siedlungsgruben stammen und verschiedene Grubenbefunde dokumentiert worden sind, gibt es keine Anhaltspunkte über Hausformen und über die Größe von Siedlungen der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet.

Die vorliegenden Nachrichten über den Fundplatz Wulfen belegen lediglich, daß die Gräber in unmittelbarer Nähe der Siedlungen eingetieft worden sind.⁸⁷ Aus den Archivunterlagen des Museums Köthen ist zu entnehmen, daß die Entfernung eines Grabes von einer Siedlungsgrube etwa 40 m betrug.

Auch für die schlesische Gruppe der Jordansmühler Kultur sind entsprechende Angaben überliefert.⁸⁸

5. Grabsitten

Mit den vorstehenden Bemerkungen ist die Überleitung zur Betrachtung des Grabritus gegeben. U. Fischer⁸⁹ nennt für den Fundplatz Wulfen einige Grabfunde der Jordansmühler Kultur und spricht von einem "Gräberfeld mit einem halben Dutzend Körpergrä-

bern".⁹⁰ Tatsächlich finden sich in den Akten des Museums Köthen auch Hinweise auf verschiedene Grabfunde, die ohne datierende Beifunde der Jordansmühler Kultur zugeordnet werden. Zweifelsfrei aufgrund ihrer Beigaben und nach den Dokumentationsunterlagen sind jedoch nur zwei Grabkomplexe. Es handelt sich um Flachgräber mit Steinschutz.

Grab 1 (Abb. 4.11) wurde in 0,50 m Tiefe angetroffen. Das Grab hatte eine Länge von 1,20-1,30 m und eine innere Breite (von der Innenkante der Steine gemessen) von 0,70 m. In der von Steinen eingefassten, annähernd rechteckigen Grabanlage wurde das Skelett einer Frau in linksseitiger Hocklage, NW (Kopf)-SO mit Blick nach Norden, freigelegt. Im Grab befanden sich ferner einige Skelettreste eines Kindes. Vor dem Kopf der Toten standen ein doppelkonischer Napf (Abb. 4.12) und eine Fußschale (Abb. 4.14), hinter dem Schädel das Unterteil einer Kanne (Abb. 4.13) und in Beckenhöhe eine unverzierte Kanne (Abb. 4.15). Ferner fanden sich in dem Bereich, in dem ursprünglich die Hände lagen, 10 Feuersteinartefakte (Abb. 4.1-10) und vor dem Gesicht ein Knochenpfriem mit Brandeinwirkung.

Grab 2 (Abb. 5.6) wurde in 0,40 m Tiefe angetroffen. Es war - ebenfalls annähernd rechteckig - von faustgroßen und größeren Feldsteinen umgeben. Das Grab war 1,60 m lang und wies eine Breite von 0,60 m auf. Es enthielt das Skelett "eines an der Grenze zum Greisenalter stehenden Weibes von zwerghaftem Wuchse".⁹¹ Es handelt sich um einen rechtsseitigen(!) Hocker mit extrem angehockten Beinen, O(Kopf)-W ausgerichtet, mit Blick nach Norden. Unmittelbar vor dem Gesicht befand sich ein auf der Mündung liegender doppelkonischer Napf (Abb. 5.9) und darüber eine mit weißer Masse in der Verzierung inkrustierte Tasse (Abb. 5.10). Vor dem Unterkiefer und am Hinterhaupt fanden sich zwei Feuersteinartefakte (Abb. 5.7-8).

Auffallend ist die z. T. extreme Hocklage der Skelette, die von der für die Gräber der schlesischen Gruppe mitgeteilten mäßigen Hocklage deutlich abweicht.⁹² Dagegen können etwa bei der Orientierung der Toten, der Lage der Beigaben, der Mitgabe auch von zahlreichen Feuersteinartefakten und dem Schutz der Gräber durch Steinsetzungen durchaus Übereinstimmungen mit solchen der schlesischen Gruppe festgestellt werden.⁹³

Während Brandbestattung in der schlesischen und in der böhmischen Gruppe der Jordansmühler Kultur bekannt ist⁹⁴, sind Brandgräber im Elbe-Saale-Gebiet noch nicht nachgewiesen.

6. Kultische Belege

Obwohl keine Scherben den im folgenden beschriebenen Befund datieren, gehen alle Bearbeiter⁹⁵ davon aus, daß er der Jordansmühler Kultur zugeordnet werden muß. In einer 2,50 m breiten und etwa 1 m tiefen Grube wurden bei Wulfen etwa 12 tönernen Plastiken gefunden. "Da sie aus getrocknetem Ton oder Teichschlamm hergestellt sind, wurden die meisten schon zerfallen aufgefunden ... Die Idole standen auf 2 oben ebenen Feldsteinen von 30 cm Länge und 15 cm Dicke." - "Von sämtlichen Idolen fehlten die Köpfe; sie waren, wie die alten Bruchstücke beweisen, schon geköpft deponiert."⁹⁶ Erhalten geblieben sind lediglich zwei Figuren (Abb. 6.1-2), das Bruchstück einer dritten

kann zur Zeit nicht mehr aufgefunden werden. Alle anderen Plastiken waren bereits bei ihrer Freilegung zerfallen. Das spricht dafür, daß die Plastiken - und die beiden erhaltenen Stücke legen dafür beredtes Zeugnis ab - nicht sehr hart gebrannt waren, daß offensichtlich für die Verwendung der Plastiken ein guter Brand gar nicht erforderlich war.

Nicht nur für die Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur, sondern auch für die übrigen Regionalgruppen dieser Kultur sind sehr wenige Funde und Befunde bekannt, die Rückschlüsse auf die religiösen Vorstellungen der Träger dieser Kultur ermöglichen. So kennen wir beispielsweise eine gestochene stark abstrahierte anthropomorphe Darstellung auf einem verzierten Henkelgefäß vom eponymen Fundplatz Jordansmühl⁹⁷, die erstaunliche Übereinstimmung mit entsprechenden stichbandkeramischen Darstellungen zu erkennen gibt. Doch schon H. Quitta⁹⁸ hat eine Herleitung aus stichbandkeramischer Wurzel aus chronologischen Gründen verworfen. Dennoch können wir wohl davon ausgehen, daß die geistesgeschichtlichen Wurzeln für die Herstellung von anthropomorphen Plastiken und für die Wiedergabe von abstrahierten anthropomorphen Darstellungen auf Gefäßen in den kultisch-religiösen Vorstellungen der meisten bäuerlichen Kulturen des Frühneolithikums und des älteren Mittelneolithikums zu suchen sind. Und in diesem Sinne sind auch die wohl intentionell schwach gebrannten, mit abgebrochenen Köpfen deponierten Plastiken von Wulfen als Substitutopfer im Rahmen eines frühbäuerlichen Fruchtbarkeitskultes zu sehen, während die gestochene anthropomorphe Darstellung auf dem Doppelhenkelgefäß von Jordansmühl⁹⁹ mit entsprechenden Vorstellungen der späten Linien- und der Stichbandkeramik in Verbindung zu bringen sein dürfte, die mit dem Totenkult der frühbäuerlichen Bevölkerung verknüpft sind. Auch in diesen archäologischen Kulturgruppen, vor allem in der Stichbandkeramik, begegnen anthropomorphe Darstellungen auf Gefäßen, die aus Gräbern geborgen wurden.

Der Vollständigkeit halber soll in diesem Kontext auf den von W. Götz beschriebenen Schädelrest mit "prämortaler" Verletzung aus Grube 2 von Wulfen hingewiesen werden. Doch läßt sich nicht rekonstruieren, ob dieser Befund mit kultischen Manipulationen verbunden werden kann, wie sie beispielsweise aus der Linien- und aus der Stichbandkeramik belegt sind. Der Nachweis von Reibeplatten in Grube 2 kann zufällig sein (vgl. Abb. 7.12-13), denkbar wäre jedoch ebenso ein kultisch-religiöser Hintergrund, wie entsprechende frühneolithische Befunde belegen.¹⁰⁰

7. Wirtschaftsweise

Da in den letzten Jahren mit Ausnahme der Funde von Kmhlen keine Befunde der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet wissenschaftlich untersucht werden konnten, stehen nach wie vor aussagekräftige Belege zur Wirtschaftsweise der Träger der Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur aus. Der Abdruck eines Emmer-Korns an der Kanne von Heidenau (Abb. 2.10) und der Nachweis von etwa vier Getreidekorneindrücken auf dem Boden eines Siedlungsgefäßes von Wulfen (Abb. 7.10) sowie die Getreidefunde von Kmhlen¹⁰¹ belegen zumindest allgemein den Kulturpflanzenanbau. Da zudem aus einer Siedlungsgrube der Jordansmühler Kultur von Wulfen (Abb. 7.1-13) Tierknochen von Rind sowie Schaf/Ziege nachgewiesen sind, kann man davon ausgehen, daß die Träger der Elbe-Saale-Gruppe in kombinierter Wirtschaftsweise Getreideanbau und Viehhaltung betrieben.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß aus der Lengyel II-zeitlichen Grube von Gröna zahlreiche Knochen von Rind, Schwein, Schaf und Ziege, Schildkröte, Fischen sowie Reste von Flußmuscheln geborgen werden konnten.¹⁰² Aus einer Grube von Wulfen stammt übrigens ebenfalls die Schale einer Flußmuschel (Abb. 8.5).

8. Datierung

Da, abgesehen von Zusammenfunden mit Gefäßen aus Fundkomplexen um Dresden, deren Ornamentik Vergleiche mit entsprechenden Gefäßen der Schussenrieder Kultur ermöglichen (vgl. Abb. 2), gesicherte stratigraphische Überschneidungen mit Befunden anderer archäologischer Kulturen ausstehen, ist nach wie vor sowohl die Datierung der einzelnen Fundkomplexe der Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur als auch überhaupt die relativchronologische Einordnung der Jordansmühler Kultur nicht zweifelsfrei geklärt.

Immerhin verdanken wir J. Lünig¹⁰³ eine Datierung der Fundkomplexe von Dresden-Nickern (Jordansmühl III), Heidenau (Jordansmühl II bzw. Schussenried) und Wulfen (Jordansmühl I/II).

Für die weitere Einordnung des archäologischen Materials verbleibt neben der komparativen Methode der von E. Neustupný¹⁰⁴ vermittelte methodische Gedanke, die vorliegenden Fundkomplexe nach ihrer Zusammensetzung mit lengyeloiden und trichterbecherzeitlichen Elementen relativchronologisch einzuordnen. Dabei sollten die Fundkomplexe der Stufe Lengyel II von Dresden-Briesnitz und von Gröna in diese Betrachtung einbezogen werden. Das lengyeloide Material von Gröna ist wohl noch vor der Jordansmühler Kultur einzuordnen. Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir mit E. Neustupný¹⁰⁵ nicht nur das böhmische Material der Jordansmühler Kultur, sondern auch das vom Typus Gröna sowie die Funde von Wulfen "noch vor den Beginn der klassischen Trichterbecherkultur" datieren. Dagegen dürften die Fundkomplexe aus dem Gebiet um Dresden entweder an die Wende vom älteren zum jüngeren Mittelneolithikum oder schon in die ältere Phase der Trichterbecherkultur einzuordnen sein.

Sollte die Zuweisung der Funde von Kmehlen zur Jordansmühler Kultur zutreffen, so käme dem ¹⁴C-Datum von Kmehlen mit 3410 ± 160 v. Chr.¹⁰⁶ besondere Bedeutung zu, auch wenn ein einzelnes Datum nicht überbewertet werden sollte. Immerhin wäre hiermit der erste absolute (unkalibrierte) Zeitansatz für die Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland gegeben. In einer kürzlich erschienenen Arbeit hat der Verfasser den Versuch unternommen, die chronologischen Beziehungen der archäologischen Kulturen im älteren Mittelneolithikum zu beleuchten. Die Ergebnisse sind in Abb. 12 zusammengefaßt.¹⁰⁷

9. Kann man von einer Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur sprechen?

Nach der Trennung der Funde der Gaterslebener Gruppe des Spätlengyel-Horizontes von denen der eigentlichen Jordansmühler Kultur und der Feststellung, daß nur wenige Fundkomplexe der letzteren zugeordnet werden können, kam G. Buschendorf¹⁰⁸ zu der Ein-

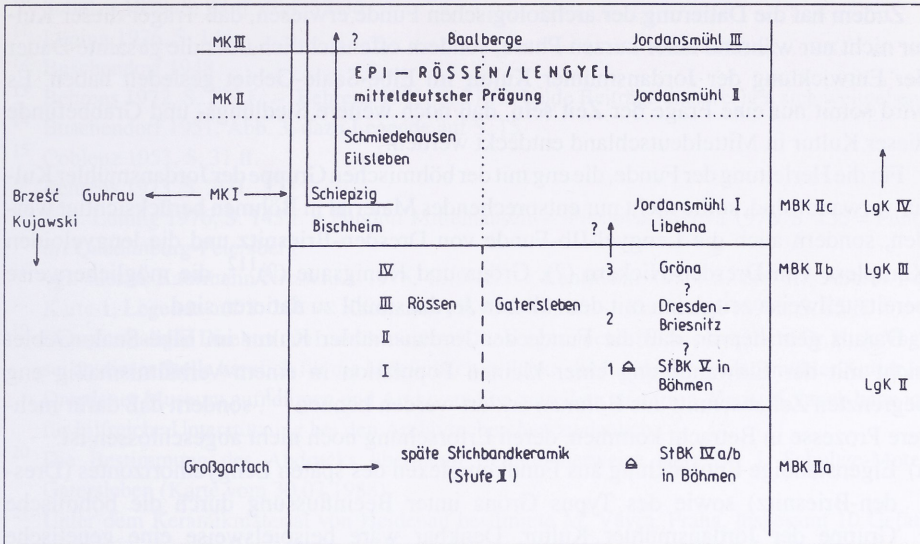


Abb. 12: Abfolge und chronologische Beziehungen der archäologischen Kulturen Mitteldeutschlands im älteren Mittelneolithikum

schätzung: "Damit hat sich die Problematik der mitteldeutschen Jordansmühler Kulturerscheinung von selbst erledigt." Und an anderer Stelle stellt sie fest: "Nach dem Ergebnis dieser Untersuchung kann nunmehr auch von einer 'mitteldeutschen Theisskultur' im Buttlerschen Sinne keine Rede mehr sein".¹⁰⁹

Bei seiner Bearbeitung des Neolithikums im Elbe-Saale-Gebiet kommt H. Behrens¹¹⁰ zu folgender Überlegung: "Angesichts der geringen Zahl der vertretenen Funde - ich habe neun Fundplätze für den mitteldeutschen Raum mit Material der Jordansmühler Kultur registriert - scheint es nicht angezeigt, diesen den Charakter einer selbständigen Kulturgruppe zuzumessen. So ist es auch müßig, die Frage einer Benennung dieses Formkomplexes nach einem mitteldeutschen Fundort aufzuwerfen."

Ich denke, daß beide Autoren die archäologischen Hinterlassenschaften der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet nicht vom historisch-dialektischen Standpunkt betrachtet haben. Denn nicht allein die Quantität der nachgewiesenen Funde oder Fundorte entscheidet über die Beantwortung einer solchen Frage, sondern vor allem die Qualität muß zum Kriterium einer derartigen Bewertung erhoben werden. Die Tatsache, daß wir im Elbe-Saale-Gebiet sowohl Siedlungen als auch Gräber der Jordansmühler Kultur ohne Inventar Beimischungen anderer einheimischer Kulturgruppen nachweisen konnten, spricht eindeutig dafür, die hier vorgelegten archäologischen Funde der Jordansmühler Kultur zuzuordnen und nicht von "Kulturerscheinungen" oder von "Funden vom Charakter der Jordansmühler Kultur" zu sprechen. Die "reinen" Fundkomplexe dieser archäologischen Kultur in Mitteldeutschland berechtigen uns, von einer "Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur" zu sprechen. (Diese Definition würde übrigens auch den methodischen Gedanken, die J. Lüning¹¹¹ geäußert hat, gerecht werden.)

Zudem hat die Datierung der archäologischen Funde erwiesen, daß Träger dieser Kultur nicht nur während einer kurzen Phase, sondern offensichtlich über die gesamte Dauer der Entwicklung der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet gesiedelt haben. Es wird somit nur eine Frage der Zeit sein, daß noch weitere Siedlungs- und Grabbefunde dieser Kultur in Mitteldeutschland entdeckt werden.

Für die Herleitung der Funde, die eng mit der böhmischen Gruppe der Jordansmühler Kultur verwandt sind, sollte nicht nur entsprechendes Material in Böhmen berücksichtigt werden, sondern auch die Lengyel-IIb-Funde von Dresden-Briesnitz und die lengyeloiden Komplexe von Dresden-Nickern (?), Gröna und Königsau (?)¹¹², die möglicherweise bereits teilweise zeitgleich mit dem älteren Jordansmühl zu datieren sind.

Daraus geht hervor, daß die Funde der Jordansmühler Kultur im Elbe-Saale-Gebiet nicht mit der Einwanderung einer kleinen Population in einem verhältnismäßig eng begrenzten Zeitabschnitt aus Böhmen erklärt werden können¹¹³, sondern daß dafür mehrere Prozesse in Betracht kommen, deren Erforschung noch nicht abgeschlossen ist:

- a) Eigenständige Entwicklung aus Fundkomplexen des späten Lengyelhorizontes (Dresden-Briesnitz) sowie des Typus Gröna unter Beeinflussung durch die böhmische Gruppe der Jordansmühler Kultur. Denkbar wäre beispielsweise eine genetische Ableitung der älterjordansmühlzeitlichen Funde von Wulfen von denen des Typus Gröna.¹¹⁴
- b) Einmalige Einwanderung von Siedlern der Jordansmühler Kultur, welche die weitere Entwicklung dieser Kultur im Elbe-Saale-Gebiet tragen und beeinflussen.
- c) Mehrmalige Einwanderung von Bevölkerungsgruppen der Jordansmühler und evtl. auch der Schussenrieder Kultur aus Böhmen in den verschiedenen Abschnitten der Entwicklung dieser Kulturen.

Zum gegenwärtigen Stand der Forschung ist davon auszugehen, daß im Elbe-Saale-Gebiet - wenn auch in kleinerem Umfange - eine eigenständige Entwicklung etwa der älterjordansmühlzeitlichen Funde von Wulfen aus Fundkomplexen der Stufe Lengyel II (z. B. Typus Gröna) möglich gewesen sein kann. Andererseits muß damit gerechnet werden, daß während der gesamten Entwicklung der Jordansmühler Kultur Einwanderungen kleinerer Populationen aus Böhmen in das Elbe-Saale-Gebiet erfolgten.

Anmerkungen

¹ Eine gekürzte Fassung dieses Beitrages (ohne Katalog) mit dem Titel "Die Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur" hatte der Verfasser für den Protokollband einer Tagung über die Lengyel-Kultur in Kravsko/Südmähren 1988 vorbereitet; vgl. Kaufmann 1994, S. 112 ff.

² Neustupný 1969, S. 274

³ Lüning 1976

⁴ Lüning 1976, S. 162 ff. und Abb. 20

⁵ Neustupný 1969, S. 275

⁶ vgl. zur Forschungsgeschichte Buschendorf 1948, S. 3 ff. – Buschendorf 1951, S. 16 f. – Kroitzsch 1973, S. 7 ff.

⁷ Buschendorf 1948

⁸ Fischer 1953, S. 163 – Fischer 1953a, S. 53 f.

⁹ Coblenz 1953, S. 31 ff.

- ¹⁰ Schulze 1929, S. 98 ff., Taf. 33-36
- ¹¹ Lüning 1976, S. 143
- ¹² Buschendorf 1948
- ¹³ Behrens 1972, S. 279 f. – Behrens 1973, S. 71 ff.; beide Beiträge entsprechen sich weitgehend
- ¹⁴ Buschendorf 1951, Abb. 3, dazu Legende auf S. 15
- ¹⁵ Coblenz 1953, S. 31 ff.
- ¹⁶ Behrens 1973, S. 290
- ¹⁷ z. B. Lüning 1976, S. 143 f. = Fundort Mittelhausen – Pleslová-Štiková 1976, S. 155 = Fundort Quedlinburg-Petersberg
- ¹⁸ vgl. hierzu Kaufmann/Nitzschke 1976, S. 9 ff. – Kaufmann 1986, S. 280 ff., Abb. 4.1-6, Karte 1, Legende auf S. 288 – Kaufmann 1994, S. 112 ff. – Kaufmann 1994a, S. 85 ff.
- ¹⁹ Dem vormaligen Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte in Dresden, Herrn Dr. H.-J. Vogt, sei an dieser Stelle herzlich für die Möglichkeit gedankt, die Funde der Jordansmühler Kultur im Dresdener Museum aufnehmen und Archivstudien betreiben zu dürfen. Herrn H. Jacob habe ich für hilfreiche Unterstützung bei den Archivrecherchen zu danken.
- ²⁰ Die Bestimmung des Abdrucks übernahm freundlicherweise Herr Dr. J. Schultze-Motel, Gatersleben (Karte vom 30.07.1988).
- ²¹ Unter dem Keramikmaterial von Heidenau bestimmte M. Vávra, Praha, insgesamt 10 Gefäß-einheiten, darunter einen Krug, 7 Scherben eines zweiten Kruges, 1 Halsscherbe eines dritten und 5 Scherben eines vierten Kruges, 8 Scherben eines Trichterbeckers, 4 Scherben eines weiteren Trichterbeckers sowie jeweils eine Scherbe von drei Trichterbechern und schließlich 4 Scherben eines Topfes. Ich danke Herrn Dr. M. Vávra für die Freundlichkeit, seine Gefäßansprache hier verwenden zu dürfen, die von der im Katalog vorgenommenen aufgrund unterschiedlicher Definitionen etwas abweicht.
- ²² vgl. Baumann/Schultze-Motel 1968, Abb. 1.1; 3
- ²³ Baumann/Schultze-Motel 1968, Abb. 4.2 – Auch die Tatsache, daß eine der zwei stichbandkeramischen Scherben sowohl verwaschene Bruchkanten als auch ebensolche Verzierung aufwies, sollte vor einer vorschnellen Zuordnung dieser Grube in die späte Stichbandkeramik warnen; vgl. demgegenüber Reuter 1988, S. 56!
- ²⁴ Baumann/Schultze-Motel 1968, S. 11
- ²⁵ Kroitzzsch 1973, S. 18
- ²⁶ Kaufmann 1986, S. 280 ff., Abb. 4.1-6
- ²⁷ Kaufmann 1986, S. 279 f., Abb. 4.7-11
- ²⁸ vgl. Kroitzzsch 1973, Taf. 2-21 – Die an Gaterslebener Gefäßen leicht unterrandständig angebrachten Henkelösen können mit der Henkelform des Kmehlener Kruges nicht in Verbindung gebracht werden!
- ²⁹ vgl. Kaufmann/Nitzschke 1976, S. 9 ff., Abb. 1-2
- ³⁰ vgl. Vávra 1981, Taf. 119.1 – Stocký 1929, Taf. 53; 56-57 – Seger 1906, Taf. 7-9; 12-13 – Schráníl 1928, Taf. 9 – Novotný 1950, Abb. 13-16; 19 – randständige Henkel, auch unter dem etwas älteren Material von Praha-Střešovice, vgl. Stocký 1929, Taf. 61 – Zápotocká 1969, Taf. 12.8; 17.3 – Lüning 1976, Taf. 48.10; 53.1 – und von Troubelice, vgl. Zápotocká 1969, Taf. 20.1; 23.1-4 u. a.
- ³¹ Nur am Rande sei vermerkt, daß zwischen der Keramik von Kmehlen und der groben Gebrauchsware von Heidenau, vgl. Abb. 2.1-7, sowohl in der Farbtonung als auch vor allem in der Magerung mit Quarzitgrus sowie Glimmer große Übereinstimmung besteht!
- ³² Darauf haben schon Baumann/Schultze-Motel 1968, S. 11, hingewiesen; vgl. hierzu auch Anm. 23!
- ³³ Fischer 1956, S. 45/263
- ³⁴ Sämtliche Angaben und Zitate zum Fundort Wulfen sind den Ortsakten des Museums Köthen

- entnommen; im Katalog ist weitgehend auf Sekundärquellen, wie z. B. Schulze 1929 und Buschendorf 1948 sowie Buschendorf 1951, verzichtet worden. Bei seiner Materialaufnahme im Museum Köthen erhielt der Verfasser jede Unterstützung durch Frau E. Schmidt-Thielbeer und Herrn H. Bartels, beide Museum Köthen.
- ³⁵ Abbildungen nach Zeichnungen in den Ortsakten des Museums Köthen
- ³⁶ Abbildungen nach Zeichnungen in den Ortsakten des Museums Köthen
- ³⁷ Die Bestimmung der Tierknochen (am 21.09.1988) wird dem Archäozoologen Dr. H.-J. Döhle, Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt, verdankt.
- ³⁸ Nicht hinlänglich verifizierbare Vermutung von Dr. H.-J. Döhle.
- ³⁹ Schulze 1929, S. 39/101, Taf. 55.1,21 – hierzu Lüning 1976, S. 142, Anm. 50
- ⁴⁰ Schráníl 1928, S. 54, Taf. 6.18 – Süß 1969, S. 396 ff., Abb. 3.3,8; 4.3,12, führt Beispiele für Hakenstiellöffel aus dem Spätlengyel-Horizont Niederösterreichs an, wie überhaupt Hakenstiellöffel für einen entwickelten Abschnitt der Lengyelkultur charakteristisch sind.
- ⁴¹ vgl. Kroitzsch 1973, Taf. 6c und 7m
- ⁴² Thieme/Maier/Urban 1987, Taf. 58.2,4
- ⁴³ Beran 1993, Abb. 1; 2.6 u. a.
- ⁴⁴ vgl. Schulze 1929, S. 38-40/58; Lüning 1976, S. 143
- ⁴⁵ vgl. allgemein zur Gefäßform z. B. Süß 1976, Taf. 1-2 – Beran 1993, Abb. 2.4, 7 – zur Randleiste Lüning 1976, Taf. 53 B 8 (Praha-Střešovice) und Taf. 67.11 (Ďáblice) – Kroitzsch 1973, Taf. 7m – Keefer/Joachim 1988, Abb. 22.4 u. a. m.
- ⁴⁶ vgl. z. B. Lüning 1976, Taf. 55.5; 67.5-6,12; 69 C 18 – Süß 1976, Taf. 5.6; 13.7; 17.15
- ⁴⁷ Buschendorf 1948, S. 79 – Buschendorf 1951, S. 15
- ⁴⁸ vgl. dazu Coblenz 1953, S. 36 oben!
- ⁴⁹ Buschendorf 1948, S. 64/79
- ⁵⁰ Buschendorf 1948, S. 64 f. – Buschendorf 1951, S. 15 – Fischer 1956, S. 263 – Behrens 1973, S. 290 – Lüning 1976, S. 143 f.
- ⁵¹ vgl. dazu Quitta 1960, S. 21 ff., Abb. 12-13
- ⁵² Buschendorf 1948, S. 65/79 – Buschendorf 1951, S. 15
- ⁵³ vgl. dazu Kroitzsch 1973, S. 111, Abb. 5b, Taf. 11h!
- ⁵⁴ Coblenz 1953, S. 34
- ⁵⁵ vgl. Hoffmann 1963, Taf. 34.7; hier unter Linienbandkeramik!
- ⁵⁶ Coblenz 1953, S. 34 f.
- ⁵⁷ vgl. Kroitzsch 1973, S. 89 f., Taf. 1k
- ⁵⁸ Coblenz 1953, S. 35
- ⁵⁹ Schirwitz 1938, S. 318, Abb. 19 – Behrens 1973, S. 290 – Pleslová-Štiková 1976, S. 155
- ⁶⁰ vgl. Müller 1985, S. 163, unter Nr. 476!
- ⁶¹ Coblenz 1953, S. 35, Abb. 2 – Behrens 1973, S. 290
- ⁶² im Gegensatz dazu Behrens 1973, S. 73
- ⁶³ Lüning 1976, S. 142, Anm. 49
- ⁶⁴ Für mündliche und schriftliche Hinweise (Brief vom 29.11.1988) zur archäologisch-kulturellen Einordnung der Funde von Dresden-Briesnitz sei Herrn Dr. M. Vávra, Praha, herzlich gedankt!
- ⁶⁵ vgl. z. B. Vávra 1981, Taf. 65.8, Fund von Předměřice n. L., okr. Hradec Králové – Vávra 1981, Taf. 108.38,45; Funde von Větrušice, okr. Praha-východ. In diesem Zusammenhang sei auch an die ritzverzierten Scherben von Praha-Střešovice erinnert, vgl. Stocký 1929, Taf. 61 oben – Zápotocká 1969, Taf. 15.6
- ⁶⁶ Vgl. Zápotocká-Steklá 1964, Abb. 185.16-17, vermischte Funde der Stufe Lengyel IIa/b mit Jordansmühl und evtl. Trichterbecherkultur von Tucharaz, okr. Kolín – weiterhin Vávra 1981, Taf. 119.1,40; Grube XXII,66, von Opolánky, okr. Nymburk, dazu Taf. 120 – Vávra 1981, Taf. 120.1-3, Funde der Jordansmühler Kultur von Ohrada, Gemeinde Nová Ves I, okr. Kolín – vgl. ferner allgemein Stocký 1929, Taf. 53-57

- 67 Zápotocká-Steklá 1964, Abb. 185.11 – Vávra 1981, Taf. 90.103-104
68 Lüning 1967, u. a. Beilage 5
69 vgl. Zápotocká-Steklá 1964, Abb. 185.19 – Vávra 1981, Taf. 91.106!
70 vgl. Kaufmann/Nitzschke 1976, S. 9 ff., Abb. 1-5
71 Kaufmann/Nitzschke 1976, Abb. 1f-h
72 Kaufmann/Nitzschke 1976, Abb. 1a
73 vgl. hierzu auch Lüning 1976, S. 142 ff.
74 Kaufmann/Nitzschke 1976, S. 9 ff. – Kaufmann 1986, S. 280 ff.
75 Pleslová-Štiková 1976, S. 154
76 Lüning 1976, S. 134 ff.
77 Pleslová-Štiková 1976, S. 154
78 Lüning 1976, S. 144
79 z. B. Lüning 1976, S. 144
80 Lüning 1976, S. 143/144
81 Pleslová-Štiková 1976, S. 155: Datierung in den Horizont Bischheim-Schwieberdingen u. a.!
82 vgl. z. B. Keefer/Joachim 1988, S. 1 ff.
83 Seger 1906, Taf. VIII.11; IX.12
84 Novotný 1950, Abb. 13.1-4
85 Kaufmann/Nitzschke 1976, Abb. 5
86 Kaufmann/Nitzschke 1976, Abb. 4a-d
87 Schulze 1929, S. 38
88 Seger 1906, S. 119 – Seger 1919, S. 6
89 Fischer 1956, S. 45/263
90 vgl. auch Fischer 1953a, S. 54
91 Zitiert aus dem Fundbericht in den Ortsakten des Museums Köthen.
92 Seger 1919, S. 6
93 Seger 1906, S. 119, Abb. 2, S. 120/129 – Seger 1919, S. 6 ff.
94 Nowothnig 1938 – Novotný 1950
95 vgl. schon bei Niklasson 1925, S. 74 ff., Taf. 12-13
96 Zitiert aus den Ortsakten des Museums Köthen.
97 Quitta 1957, Abb. 19.1
98 Quitta 1957, S. 80
99 Seger 1906, Taf. IX.10
100 vgl. hierzu zusammenfassend Kaufmann 1989, S. 111 ff.
101 Baumann/Schultze-Motel 1968, S. 10 ff.
102 Teichert 1976, S. 21 ff. – Kaufmann 1986, S. 282
103 Lüning 1976, S. 142 ff.
104 Neustupný 1969, S. 276 f.
105 Neustupný 1969, S. 277
106 Baumann/Schultze-Motel 1968, S. 11
107 Kaufmann 1994a, S. 85 ff.
108 Buschendorf 1948, S. 56
109 Buschendorf 1948, S. 58
110 Behrens 1973, S. 73
111 Lüning 1976, S. 147
112 Kaufmann 1986, S. 280 ff.
113 Diese Auffassung vertrat z. B. Buschendorf 1948, S. 44/57!
114 Bei diesen Überlegungen sollte auch bedacht werden, daß sich die Lengyel-II-Fundkomplexe bzw. -Funde und solche der Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland bemerkenswerterweise jeweils in enger räumlicher Nachbarschaft befinden (vgl. Karte 1)!

Literaturverzeichnis

- Baumann, W./Schultze-Motel, J. 1968
Neolithische Kulturpflanzenreste aus Sachsen - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 18, Berlin, S. 9-28
- Behrens, H. 1972
Die Rössener, Gaterslebener und Jordansmühler Gruppe im mitteldeutschen Raum - Fundamenta, Reihe A, Band 3, Teil Va, Westliches Mitteleuropa, Köln/Wien, S. 270-282
- Behrens, H. 1973
Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 27, Berlin
- Beran, J. 1993
Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes - Wilkau-Hasslau
- Bierbaum, G. 1933
Tätigkeitsbericht des Staatlichen Museums für Vorgeschichte und des Archivs urgeschichtlicher Funde aus Sachsen in Dresden für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. März 1933 - Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 9, Leipzig, S. 52-55
- Bierbaum, G. 1942
Tätigkeitsbericht des Landespflegers für Bodenaltertümer in Sachsen und des Landesmuseums für Vorgeschichte in Dresden für die Zeit vom 1.IV.1939 bis 31.III.1942 - Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 18, Leipzig, S. 212-225
- Buschendorf, G. 1948
Die Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland - Ungedruckte Dissertation, Halle (Saale)
- Buschendorf, G. 1951
Zur Frage der Jordansmühler Kultur in Mitteldeutschland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 35, Halle (Saale), S. 16-27
- Coblenz, W. 1953
Bemerkungen zur Jordansmühler Kultur in Sachsen - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 3, Leipzig, S. 31-39
- Fischer, U. 1953
Über Nachbestattungen im Neolithikum von Sachsen-Thüringen - Festschrift des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz zur Feier seines hundertjährigen Bestehens 1952, Band 3, Mainz, S. 161-181
- Fischer, U. 1953a
Die Orientierung der Toten in den neolithischen Kulturen des Saalegebietes - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 37, Halle (Saale), S. 49-66
- Fischer, U. 1956
Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet - Berlin
- Götze, W. 1925
Vorgeschichtliche Gräber bei Wulfen, Kreis Cöthen - Anhaltische Geschichtsblätter 1, Köthen, S. 31-36
- Grünberg, W. 1939
Jahresbericht des Landespflegers für Bodenaltertümer in Sachsen und des Landesmuseums für Vorgeschichte in Dresden für die Zeit vom 1.IV.1937 bis 31.III.1939 - Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, Leipzig, S. 151-157
- Hoffmann, E. 1963
Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen - Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte 5, Berlin
- Jacob, H. 1982
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung zwischen Dresdener Elbtalweitung und Oberem Ost-

- erzgebirge - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 24/25, Berlin, S. 25-137
- Kaufmann, D. 1986
Der Spätengyel-Horizont im älteren Mittelneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes - A Béri Balogh Ádám Múzeum Évkönyve 13, Szekszárd, S. 273-294
- Kaufmann, D. 1989
Kultische Äußerungen im Frühneolithikum des Elbe-Saale-Gebietes - Religion und Kult in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Berlin, S. 111-139
- Kaufmann, D. 1994
Die Elbe-Saale-Gruppe der Jordansmühler Kultur - Internationales Symposium über die Lengyel-Kultur 1888-1988, Brnoftod, S. 112-130
- Kaufmann, D. 1994a
Bemerkungen zum älteren Mittelneolithikum in Mitteldeutschland - Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas, Band 6, Wilkau-Hasslau, S. 85-92
- Kaufmann, D./Nitzschke, W. 1976
Eine Siedlungsgrube des Spätengyel-Horizontes von Gröna, Kr. Bernburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 59, Berlin, S. 9-20
- Keefer, E./Joachim, W. 1988
Eine Siedlung der Schwieberdinger Gruppe in Aldingen, Gde. Remseck am Neckar, Kreis Ludwigsburg - Fundberichte aus Baden-Württemberg 13, Stuttgart, S. 1-114
- Kroitzsch, K. 1973
Die Gaterslebener Gruppe und ihre Stellung im Neolithikum des Elb-Saale-Raumes - Neolithische Studien II, Berlin, S. 5-126
- Lüning, J. 1967
Die Michelsberger Kultur. Ihre Funde in zeitlicher und räumlicher Gliederung - 48. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt/Main, S. 1-350
- Lüning, J. 1976
Schussenried und Jordansmühl - Fundamenta, Reihe A, Band 3, Teil Vb, Westliches Mitteleuropa, Köln/Wien, S. 122-187
- Müller, R. 1985
Die Grabfunde der Jastorf- und Latènezeit an unterer Saale und Mittelelbe - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 38, Berlin
- Neustupný, E. 1969
Der Übergang vom Neolithikum zum Äneolithikum und der Ausklang der Lengyel-Kultur - Študijné zvesti 17, Nitra, S. 271-291
- Niklasson, N. 1925
Steinzeitliche Idole aus Mitteldeutschland - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 12, Halle (Saale), S. 73-79
- Novotný, B. 1950
Jordanovská skupina a jihovýchodní vlivy v českém neolitu - Obzor Prehistorický 14, Praha, S. 163-260
- Nowothnig, W. 1938
Das erste Brandgrab der Jordansmühler Gruppe in Schlesien - Altschlesische Blätter 13, Breslau, S. 7-9
- Pleslová-Štiková, E. 1976
Einige Interpretationsmöglichkeiten des frühen Äneolithikums im Elbe-Saale-Gebiet - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, Berlin, S. 149-160
- Quitta, H. 1957
Zur Deutung und Herkunft der bandkeramischen "Krötendarstellungen" - Forschungen zur Vor-

- und Frühgeschichte (Varia Praehistorica) 2, Leipzig, S. 51-81
- Quitta, H. 1960
Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa - Praehistorische Zeitschrift 38, Berlin, S. 1-38 und S. 153-188
- Reuter, U. 1988
Eine bandkeramische Siedlung von Kmehlen, Kr. Großenhain - Archäologische Feldforschungen in Sachsen. Beiheft 18 der Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Berlin, S. 55-57
- Schirwitz, K. 1938
Beiträge zur Steinzeit des Harzvorlandes - Mannus 30, Leipzig, S. 299-322
- Schránil, J. 1928
Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens - Berlin/Leipzig
- Schulze, R. 1929
Die jüngere Steinzeit im Köthener Lande - Anhaltische Geschichtsblätter 5, Köthen, S. 5-124
- Seger, H. 1906
Die Steinzeit in Schlesien - Archiv für Anthropologie NF 5, Braunschweig, S. 116-141
- Seger, H. 1919
Die keramischen Stilarten der jüngeren Steinzeit Schlesiens - Jahrbuch des schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer 7, Breslau, S. 1-89
- Stocký, A. 1929
La Bohême préhistorique, Band I: L'âge de pierre - Prag
- Süß, L. 1969
Zum Problem der zeitlichen Stellung der Münchshöfener Gruppe - Študijné zvesti 17, Nitra, S. 393-414
- Süß, L. 1976
Zur Münchshöfener Gruppe in Bayern - Fundamenta, Reihe A, Band 3, Teil Vb, Westliches Mitteleuropa, Köln/Wien, S. 1-121
- Teichert, M. 1976
Tierreste aus einer neolithischen Siedlungsgrube bei Gröna, Kr. Bernburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 59, Berlin, S. 21-23
- Thieme, H./Maier, R./Urban, B. 1987
Archäologische Schwerpunktuntersuchungen im Helmstedter Braunkohlerevier (ASHB) - zum Stand der Arbeiten 1983-1986 - Archäologisches Korrespondenzblatt 17, Mainz, S. 445-462
- Vávra, M. 1981
Lengyelská kultura ve východní polovině Čech. - Ungedruckte Kandidat-Dissertation, Praha
- Zápotocká, M. 1969
Die Stichbandkeramik zur Zeit des späten Lengyel-Horizontes - Študijné zvesti 17, Nitra, S. 541-574
- Zápotocká-Steklá, M. 1964
Nové neolitické nálezy na Českobrodsku - Archeologický rozhledy 16, Praha, S. 625-645

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-------|---------------|
| Bef. | Befund |
| Bem: | Bemerkungen |
| Br. | Breite |
| Brst. | Bruchstück(e) |
| Di. | Dicke |

| | |
|-----------|---|
| Dm. | Durchmesser |
| Fg. | Fundgegenstand |
| Fo. | Fundort |
| Fpl. | Fundplatz |
| Fst. | Fundstelle |
| Fu. | Fundumstände |
| gr. | groß(e) |
| H. | Höhe |
| L. | Länge |
| Ldkr. | Landkreis |
| Lit. | Literatur |
| Mdm. | Mündungsdurchmesser |
| m. W. | meines Wissens |
| Mus. | Museum |
| N | Norden |
| n | nördlich |
| O | Osten |
| ö | östlich |
| Ot. | Ortsteil |
| rekonstr. | rekonstruiert |
| S | Süden |
| s | südlich |
| sö | südöstlich |
| Stkr. | Stadtkreis |
| TK 25 | Topographische Karte Maßstab 1 : 25 000 |
| unverz. | unverziert |
| Verbl. | Verbleib |
| verz. | verziert |
| vgl. | vergleiche |
| W | Westen |

Anschrift

Dr. phil. Dieter Kaufmann, Landesamt für archäologische Denkmalpflege - Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Straße 9-10, D-06114 Halle (Saale)

Zeichnungen: E. Weber, Halle (Saale) (Abb. 1-11 und Karte 1); A. Winkel, Halle (Saale) (Abb. 12)